SELBSTWEHR

JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXXII. JAHRGANG • NUMMER 16 • 20. NISSAN 5698 • 21. APRIL 1938

FRIEDEN IM MITTELMEER

Der englisch-italienische Vertrag — Palästina nicht erwähnt — Verzicht auf Propaganda und Einmischung — Militär-Informationen und Handelsbeziehungen — Gelöste und offene Fragen — Entspannung in Mittelmeer und Orient

Der englisch-italienische Vertrag, der am 16. April in Rom unterschrieben wurde, kann von so weittragender Bedeutung sein, daß eine verantwortliche Zeitung nur mit großer Behutsamkeit daran gehen kann, diesen Vertrag zu erläutern. Zurückhaltung und besondere Sorgfalt sind diesem Vertragsinstrumente gegenüber besonders deshalb geboten, weil sein bisheriger Hauptwert im Psychologischen und noch nicht im Tatsächlichen liegt. Die materiellen Bestimmungen des Vertrages sind noch nicht in Kraft getreten, und der Zeitpunkt, zu dem das geschehen wird, ist noch nicht festgesetzt. Deshalb ist es heute noch verfrüht, über alle materiellen Auswirkungen des Vertrages im einzelnen zu sprechen, die ihren Wert oder Unwert erst in der Durchführung oder zumindest erst dann erweisen können, wenn offiziellere Kommentare vorliegen, die zur Stunde, in der diese Zeilen geschrieben werden, infolge der Osterferien in den beteiligten Hauptstädten noch nicht vorliegen. Der Wert des englisch-italienischen Abkommens liegt deshalb in diesem Augenblick noch nicht so sehr im Tatsächlichen, als vielmehr in dem psychologischen Faktum, daß nach einer Frist von drei Jahren englisch-italienischer Spannung, die in manchen Augenblicken (zur Zeit des abessinischen Krieges) an Kriegsgefahr grenzte, die beiden Mächte sich zusammengesetzt haben, um wenigstens in rohen Umrissen Abgrenzung und Ausgleich ihrer Interessen vorzunehmen und zu einer Vereinbarung zu gelangen, die wenn sie effektiv werden sollte, zumindest den Ausdruck des guten und entschlossenen Willens darstellt, die Beziehungen zwischen dem British Empire und Italien in vernünftiger und friedlicher Weise zu regeln.

In einem solchen Augenblick des psychologischen Good-will kann übersteigerter Optimismus ebenso schädlich sein wie Gesten skeptischen Mißtrauens, und können Kommentare, die den Tatsachen nicht genauest entsprechen, die eben erst geschaffene friedliche Atmosphäre beeinträchtigen. In einer solchen Situation ist das erste Gebot politischer Klarheit, genau zu unterscheiden zwischen dem, was der Vertrag enthält, und dem, was er vielleicht beinhalten kann.

✣

Wer klar machen will, was der Vertrag enthält, muß zunächst einmal aussprechen, was er, entgegen allen anders lautenden Nachrichten, nicht enthält. Er enthält nicht das Datum, zu dem er in Kraft treten soll. Er enthält keinerlei namentliche Erwähnung Palästinas. Er enthält nichts über eine britische Anleihe an Italien.

Der Vertrag besteht aus einem Protokoll, welches von dem italienischen Außenminister Grafen Galeazzo Ciano di Cortelazzo, dem Schwiegersohn Mussolinis, und dem britischen Botschafter in Rom, dem Earl of Perth, gezeichnet ist. Diesem Protokoll sind acht Anhänge beigefügt, welche zum Inhalt haben:

1. Eine Bestätigung des Mittelmeer-Abkommens vom 2. Jänner 1937 und der ihm vorangegangenen Noten vom 31. Dezember 1936.
2. Eine Vereinbarung über den Austausch militärischer Informationen.
3. Eine Vereinbarung über gewisse Gebiete im Mittleren Orient.
4. Eine Erklärung über Propaganda.
5. Eine Erklärung bezüglich des Tana-Sees.
6. Eine Erklärung bezüglich der militärischen Pflichten der Eingeborenen in Italienisch-Ostafrika.
7. Eine Erklärung bezüglich der freien Religionsausübung und der Behandlung britischer religiöser Körperschaften in Italienisch-Ostafrika.
8. Eine Erklärung bezüglich des Suez-Kanals.

Diese acht Vereinbarungen sollen, wie das Protokoll sagt, zu einem Termin in Kraft treten, welchen die beiden Regierungen, die englische und die italienische, gemeinsam bestimmen sollen. An dieser Stelle, gewissermaßen der Preamble des ganzen Vertragswerkes, steht kein Wort darüber, daß die beiden Regierungen den Termin des Inkrafttretens erst dann festsetzen werden, wenn die italienischen Truppen aus Spanien zurückgezogen sind. Es enthält das gesamte Protokoll überhaupt nichts über die Bedingungen, welche gegeben sein müssen, damit die beteiligten beiden Regierungen die Vereinbarungen in Kraft setzen. Es ist lediglich ausgesprochen, daß diese acht Vereinbarungen unterminiert in Dauer bleiben sollen, es sei denn, daß eine der beiden Regierungen ihre Abänderung wünscht. Für diesen Fall wird festgesetzt, daß beide Regierungen miteinander über etwaige Abänderungswünsche beraten sollen.

Außer diesem Protokoll und seinen acht Anlagen existieren noch zwei am selben Tage ausgetauschte Noten. Die eine: eine Note des Grafen Ciano, gerichtet an Lord Perth, und die andere: eine Note von Lord Perth an den Grafen Ciano. Die italienische Note enthält die folgenden Mitteilungen:

1. daß die italienische Regierung bereits mit der Rückziehung ihrer Truppen aus der an Aegypten grenzenden italienischen Kolonie Tripolis (Libyen) begonnen habe, daß 1000 Soldaten wöchentlich aus Tripolis abgezogen werden, und zwar so lange, bis die Zahl der italienischen Truppen in Tripolis auf den wirklichen Friedensstand zurückgesunken sein wird, d. h. bis sie nicht mehr als die Hälfte der Truppen umfaßt, welche Italien in Tripolis stationiert hatte, als die italienisch-englischen Unterhaltungen begannen;

2. daß die italienische Regierung ihre volle Zustimmung zu der britischen Formel über die proportionelle Rückberufung der „fremden Freiwilligen" aus Spanien versichert und sich verpflichtet, diese Formel der Freiwilligenevakuierung in dem Augenblick und unter den Bedingungen praktisch in Anwendung zu bringen, in welchem sie vom Nicht-Interventionsausschuß auf der Basis dieser Formel beschlossen werden sollte;

3. daß für den Fall einer Beendigung des spanischen Bürgerkrieges vor der vollständigen Zurückziehung der Freiwilligen alle italienischen Freiwilligen das spanische Territorium verlassen und alles italienische Kriegsmaterial gleichermaßen aus Spanien zurückgezogen wird;

4. die Versicherung, daß die italienische Regierung weder territoriale noch politische Absichten, noch auch eine bevorzugte wirtschaftliche Position anstrebt: weder in Spanien selbst noch auf den Balearen, noch in den spanischen überseeischen Besitzungen, noch in Spanisch-Marokko.

In der Note, mit der Lord Perth diese italienische Note beantwortet, erklärt er sich von den italienischen Deklarationen für befriedigt und meint, „es kaum nötig zu haben", dem Grafen Ciano in die Erinnerung zu rufen, daß die britische Regierung eine Erledigung der spanischen Frage als Vorbedingung für das Inkrafttreten dieser ganzen Vereinbarungen betrachte. Lord Perth erklärt fernerhin den Wunsch der britischen Regierung, alle Hindernisse für die Beziehungen zwischen den beiden Staaten, wie sie durch die Unmöglichkeit entstanden seien, die italienische Eroberung Abessiniens de jure anzuerkennen, aus dem Wege räumen zu wollen, und kündigt die diesbezüglichen Anträge der britischen Regierung an die nächste Versammlung des Völkerbundsrates an, die inzwischen bekannt geworden sind.

In einer Zusatzmitteilung notifiziert dann noch Graf Ciano den Beschluß der italinischen Regierung, dem Londoner Flottenabkommen vom 25. März 1936 in dem Augenblick beizutreten, in dem all diese Vereinbarungen in Kraft getreten sein werden.

Und schließlich gibt es noch eine Dreieck-Vereinbarung zwischen der britischen, der englischen und der ägyptischen Regierung, unterschrieben von Lord Perth, dem Grafen Ciano und dem ägyptischen Gesandten in Rom, Mustafa El-Sadek Bey, über die Herstellung freundlicher Beziehungen in Ostafrika, d. h. über die erforderlichen Grenzregulierungen zwischen Italienisch-Ostafrika einerseits, dem anglo-ägyptischen Sudan, der britischen Kolonie Kenya und Britisch-Somaliland andererseits, über das Verbot des Sklavenhandels in Abessinien und zwischen den erwähnten Gebieten, über die Bestimmung, daß keine der drei Mächte Eingeborene, die Staatsbürger einer der beiden anderen Mächte sind, zum Militärdienst heranziehen werden, auch nicht Deserteure. Die-

Energische Fortschritte in Palästina

Wieder ein jüdisches Dorf errichtet
Neuer Bodenerwerb — Jüdische Majorität in Haifa

J e r u s a l e m. Vor wenigen Tagen ist im Nordwestwinkel Palästinas auf Boden des Jüdischen Nationalfonds die dritte jüdische Siedlung in diesem Teile des Landes gegründet worden. Die erste Siedlung war N a h a r i a, nördlich von Akko, deren Leiter der bekannte Agronom Dr. E. Soskin ist und in der vorwiegend Juden aus Deutschland wohnen. Die zweite Siedlung war C h a n u t a an der syrischen Grenze, unweit von Ras el Nakura. Die jetzt gegründete dritte Kolonie liegt südlich von Naharia und bildet zusammen mit den beiden anderen ein Dreieck. Auf dem Boden von S c h a w e j Z i o n wurden vorerst 3 5 F a m i l i e n a u s D e u t s c h l a n d angesiedelt, die früher die ganze jüdische Gemeinde in dem württembergischen Städtchen Rexingen gebildet haben.

Am 12. April wurde mit dem Bau einer Straße, die die neue Siedlung mit der Hauptlandstraße Akko—Beirut verbinden soll, begonnen. Die Einrichtungen für Wasserversorgung der Siedlung, die am 11. A p r i l von den Siedlern besetzt wurde, sind bereits fertiggestellt worden.

Bodenerwerb im Süden

J e r u s a l e m. (Palcor.) Die Palestine Land Development Company führte in den letzten Tagen eine erfolgreiche Transaktion zu Ende, derzufolge 9000 Dunam Land im Beerscheba-Gebiet in Süd-Palästina in jüdischen Besitz gelangte. Das Gebiet wurde im Namen einer Gruppe von Käufern erworben, an deren Spitze Mosche Smilansky steht.

Die Palestine Land Development Company hat seit vielen Jahren in diesem Bezirk Käufe getätigt und hat auf Auftrag der betreffenden Käufergruppe bereits 36.000 Dunam rings um Beerscheba erworben. Die kürzlichen Käufe brachten den jüdischen Bodenbesitz in dieser Zone auf 50.000 Dunam.

Die Schwierigkeiten, in diesem Bezirk Land zu erwerben, haben besonders seit dem Ausbruch der Unruhen im Jahre 1936 bedeutend zugenommen, da der frühere Mufti von Jerusalem heftige Propaganda gegen die Juden führte und selbst bei Versammlungen von Führern arabischer Volksstämme bei mehreren Gelegenheiten Ansprachen hielt, bis er von ihnen das feierliche Versprechen erhielt, daß sie keinen Fußbreit Land an die Juden verkaufen würden. In der arabischen Presse wurde eine ähnliche Propaganda geführt, die noch von Drohungen begleitet war.

Die Palästina-Regierung bemühte sich seit langer Zeit festzustellen, ob es in der Beerschebagegend artesische Brunnenquellen gibt, und hat verschiedene Bohrungen zu diesem Zwecke angestellt. Diese Versuche wurden kürzlich wieder aufgenommen, und haben zu p o s i t i v e n R e s u l t a t e n geführt. Sollte diese Meldung bestätigt werden, so würde dies einen besonders günstigen Einfluß auf die E n t w i c k l u n g d e s L a n d e s i n d i e s e m B e z i r k ausüben, das durch seine physikalische Struktur mit den fruchtbarsten Boden des Landes besitzt, der für verschiedenartige Pflanzungen geeignet ist. Die Möglichkeit für u m f a s s e n d e K o l o n i s a t i o n hängt vollkommen von der Entdeckung von Bewässerungsquellen ab.

55.000 Juden in Haifa

H a i f a. (Palcor.) In Haifa wurde eine Zählung der jüdischen Gemeinde ausgeführt, die zeigte, daß 55.000 J u d e n i n H a i f a ansässig sind, die eine M e h r h e i t d e r B e v ö l k e r u n g in dieser Stadt darstellen.

Ovationen für Toscanini und Hubermann

Haifa. Im vollbesetzten Armon-Theater zu Haifa fand das erste Konzert des Palästinensischen Symphonie-Orchesters in dieser Saison unter der Leitung von A r t u r o T o s c a n i n i statt. Toscanini, Bronislav Huberman und dem Orchester wurden bei ihrem Erscheinen langandauernde, b e g e i s t e r t e O v a t i o n e n dargebracht. In den Festlogen befanden sich u. a. Vertreter der Palästinaregierung, ferner Frau Vera Weizmann, Lady Reading, Lady Isaacs und zahlreiche prominente Persönlichkeiten. Der Oberkommandierende der französischen Truppen in Syrien, General Huntziger, der Kommandant der französischen Luftflotte in Syrien, General Rock und eine Anzahl französische Stabsoffiziere waren in Panzerautos aus Beyrouth speziell zum Konzert gekommen. Das frühere Mitglied der Zionistischen Exekutive, Colonel Kisch, gab zu Ehren Toscaninis und Hubermans einen E m p f a n g, dem die Spitzen der englischen und der jüdischen Gesellschaft und prominente ausländische Gäste beiwohnten.

es Abkommen zwischen Großbritannien, Italien und Aegypten wird noch ergänzt durch zwei fast gleichlautende Briefe des Lord Perth und des Grafen Ciano an den ägyptischen Gesandten in Rom, in welchen der englische und der italienische Repräsentant erklären, daß die zwischen ihnen getroffene Vereinbarung über den Tanasee selbstverständlich auch den Schutz der ägyptischen Interessen am Tanasee beinhalte.

Britische Zeitungen pflegen ihren redaktionellen Teil in News und Views zu teilen, in die objektive Mitteilung der Tatsachen und den subjektiven Kommentar. Bis hierher gaben wir die News, die objektive Wiedergabe dessen, was tatsächlich erfolgt ist, ohne wesentliche Auslassungen und ohne etwas hinzuzufügen. Es liegen vor uns der englische Wortlaut der verschiedenen Abkommen, veröffentlicht in den „Times", und der italienische Wortlaut, veröffentlicht im „Corriere della Sera". Es bedarf keiner Betonung, daß beide Texte völlig übereinstimmen. Aber man darf wohl aussprechen, daß es andere Dinge sind, welche die „Times" für würdig des Sperrdruckes hielt, und welche dem „Corriere della Sera" als hervorhebenswert erschienen. Der Schriftgrad, in welchem die Rückziehung der italienischen Truppen aus Tripolis in den „Times" betont ist, unterscheidet sich von dem, mit welchem diese Rückziehung in der italienischen Zeitung **nicht** betont ist.

✤

Der englisch-italienische Vertrag trifft die Juden in fast allen ihren wichtigen Lebensgebieten. Er betrifft uns nicht nur als Bürger dieser Zeit, die, wie alle Menschen guten Willens, den Frieden ersehnen und in diesem Vertragswerk, falls es in Kraft treten sollte, ein Werkzeug zum Frieden dankbar begrüßen. Der englisch-italienische Vertrag betrifft die Juden noch in besonderer Weise. Nicht nur, daß dieser Vertrag die Lage in Mitteleuropa in bestimmter Weise beeinflussen dürfte, sondern auch dadurch, daß der Vertrag den Versuch und den Anfang einer Neuregelung im Mittelmeer und im Vorderen Orient darstellt, einer Neuregelung, in deren weiterem Verlauf auch eine Neuordnung des politischen Status in Erez Israel erfolgen wird.

Aber diese Neuregelung Palästinas ist **nicht** erwähnt! Der Vertragsentwurf enthält weder die angebliche italienische Weigerung, der Teilung Palästinas zuzustimmen, noch enthält er jene von zahlreichen Korrespondenten gemeldete angebliche Bestimmung, nach welcher England sich verpflichtet haben soll (auch englische Blätter brachten die Meldung), vor einer Aenderung des politischen Status in Palästina die italienische Regierung ebenso zu informieren oder sie zu konsultieren (zwischen diesen beiden Termini schwankten die Meldungen), wie es denjenigen Mächten gegenüber handhaben wird, welche dem Völkerbund angehören.

Aber es gibt zwei Stellen des Vertrages, die ausgesprochenermaßen auch auf Palästina Bezug haben. Die erste findet sich im einleitenden Protokoll; es heißt dort, daß sobald als möglich zwischen der britischen und der italienischen Regierung Besprechungen aufgenommen werden sollen über die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Italienisch-Ostafrika (auffallenderweise nicht: Italien) auf der einen Seite und dem Vereinigten Königreich, Indien, den Britischen Kolonien und den überseeischen Territorien, Protektoraten und Mandatsgebieten, die von der britischen Regierung verwaltet werden, auf der anderen Seite. Eine ähnliche Erwähnung findet sich im Anhang Nr. 2 zum Protokoll (über den Austausch militärischer Informationen). Dort heißt es, daß der Austausch von Informationen über militärische Fragen, der im Jänner jedes Jahres stattfinden und alle größeren administrativen oder Marine-, Militär- und Luftstreitkräfte betreffenden Veränderungen gegenseitig mitteilen soll, sich beziehen solle auf alle „überseeischen Besitzungen" Englands und Italiens an den Ufern des Mittelländischen Meeres, des Roten Meeres, des Golfs von Aden und der afrikanischen Territorien. An dieser Stelle wird ausdrücklich definiert, daß als „überseeische Besitzungen" auch verstanden werden sollen die Protektorate und Mandatsgebiete. Nachdem aber fast alle Mandate in dem erwähnten Gebiet bereits erloschen sind, handelt es sich praktisch bei dieser Erwähnung um das britische Protektorat Aden und um das Mandatsgebiet Palästina. (Das französische Mandatsgebiet Syrien kann ja nicht Gegenstand dieses englisch-italienischen Vertrages sein.)

Aus dieser Art der Erwähnung Palästinas scheint hervorzugehen, daß England, in welcher Form immer, in Palästina oder einem Teile Palästinas zu bleiben gedenkt. Das ist eine Binsenwahrheit. Aber aus der Art, wie sie in den italienisch-englischen Abmachungen zum Ausdruck kommt, könnten Voreilige folgern wollen, daß Palästina hier in solchem Ausmaß als britisches Territorium behandelt wird, daß an die Errichtung eines jüdischen Staates nicht zu denken sei. Wer das Vertragswerk genau liest, muß zu dem Ergebnis kommen, daß diese Annahme falsch ist.

✤

Es ist ganz offensichtlich, daß, neben vielen anderen Fragen, auch die einer endgültigen Regelung in Palästina offen gelassen worden ist. Wer die Bestimmungen der Vereinbarungen subsummiert, kommt zu dem Ergebnis, daß der Statuts quo im westlichen Mittelmeer vereinbart worden ist. (Ein anderes englisches Blatt, die „Daily Mail", überschreibt ihre Meldung geradezu: „Status quo im Westlichen Mittelmeer".) Der Verzicht Italiens auf Veränderungen im Westlichen Mittelmeer ist durch die Erklärung, keinerlei politische, militärische oder wirtschaftliche Positionen in den spanischen Territorien anzustreben, ganz klar. Auf der anderen Seite wird auch der gegenwärtige Status im Roten Meer und im Golf von Aden klar und als dauerhaft anerkannt. Es wird bestimmt, daß sowohl England wie Italien die Grenzen zwischen Saudi-Arabien und dem Yemen respektieren werden, und daß beide nicht wünschen, daß eine dritte Macht in Saudi-Arabien oder im Yemen interveniert. Es wird fernerhin bestimmt, daß weder England noch Italien über eine der Inseln im Roten Meer, die früher türkisch waren und jetzt weder zu Saudi-Arabien noch dem Yemen gehören, Souveränitätssprüche erheben oder auf einer dieser Inseln Befestigungen oder Verteidigungsanlagen errichten werden. (Von der Insel Perim, die England vor einigen Jahren besetzte, ist nicht die Rede.) Es werden fernerhin genaue Bestimmungen bezüglich der bürgerlichen und kaufmännischen Rechte von Italienern im britischen Protektorat Aden getroffen. Für den Fall neuer Grenzfestsetzungen zwischen Saudi-Arabien und dem Yemen (es gibt zwischen den beiden Staaten, wie bekannt, Grenzkonflikte, die noch vor drei Jahren zum Krieg führten) enthält sich Italien der Einmischung und überläßt England das Amt des arbiters zwischen diesen beiden arabischen Staaten.

Man kann also sagen, daß in bestimmten Zonen der englisch-italienischen Interessen der Status quo eindeutig vereinbart ist: nämlich im Westlichen Mittelmeer und im Golf von Aden, daß in anderen Zonen die Prozedur für die notwendigen Aenderungen des Status festgelegt ist: nämlich im Roten Meer und in Ostafrika (z. B. in Bezug auf etwaige Grenzfestsetzungen am Tana-See und zwischen Italienisch-Ostafrika einerseits, der Kenya-Kalonie, Britisch-Somaliland und dem anglo-ägyptischen Sudan andererseits), und es gibt schließlich ein Gebiet, in dem der Status quo nicht vereinbart und in dem eine Prozedur für die Festlegung eines neuen Status nicht ins Auge gefaßt ist: dieses Gebiet ist das Oestliche Mittelmeer und ist insbesondere Palästina.

✤

Daraus folgt, daß die Frage Palästinas in diesem englisch-italienischen Vertragswerk nicht entschieden wurde, und daß infolgedessen diese Uebereinkunft keinen Schritt vom Teilungsplan fort und keinen zu ihm hin führt. Aber der englisch-italienische Vertrag führt allerdings einen großen Schritt in der Richtung, daß eine etwaige Aenderung des politischen Status in Palästina im Geiste freundlichen Einvernehmens erfolgen kann. Und dies ist es, was sich zusammenfassend über die Wirkung des englisch-italienischen Vertrages auf Palästina im gegenwärtigen Augenblick sagen läßt: die wirtschaftliche Krise in Palästina begann nicht mit den Unruhen, sondern mit der Unruhe, nicht mit dem arabischen Terrorismus, sondern mit der Unsicherheit im Mittelmeer und mit dem abessinischen Krieg. Dieser Vertrag, wenn er in Kraft tritt, beseitigt die englisch-italienische Spannung, mit ihr einen großen Teil der Unruhe im Mittelmeer, mit ihr das Gefühl der Unsicherheit und mit ihm den „Streik des Kapitals": die Furcht des privaten Kapitals, sich zu Investitionen in Palästina zu entschließen. Von dieser Entspannung der Lage kann und wird, wie wir hoffen, die sehr schnell mögliche Wiederbelebung der palästinensischen Wirtschaft erfolgen.

Darüber hinaus aber hatte die Unruhe im Mittelmeer, aus welcher die arabischen Unruhen ihre Kraft und ihre Dauer bezogen, noch eine besondere Funktion in Palästina: der arabische Terror, so autochthon arabisch er in seinen Anfängen immer gewesen sein mag, bezog seine Unterstützung aus jeder Art klingender italienischer Propaganda: aus der, die in Münze klang, und aus der, die im Radio erklang. Der englisch-italienische Vertrag spricht den Verzicht auf alle derartige Propaganda aus. Propaganda der einen Macht gegen die andere wird geradezu als casus belli behandelt. Es heißt im Anhang Nr. 4 zum Protokoll, daß solche Propaganda „unvereinbar sein würde mit den guten Beziehungen, welche anzubahnen und aufrechtzuerhalten der Zweck der vorliegenden Vereinbarung ist."

✤

Die weltpolitische Bedeutsamkeit des englisch-italienischen Vertrages zu untersuchen, wird noch Zeit sein, wenn er in Kraft getreten sein wird, und wenn nähere offizielle Erläuterungen vorliegen werden. Die Vereinbarungen über den Tana-See, der Beitritt Italiens zum Londoner Flottenpakt, die Einbeziehung Aegyptens in das Vertragswerk — das alles sind Ansätze zu einer wirklichen Neuordnung im Mittelmeer und im Nahen Osten, die eingehender Beleuchtung bedürfen. Die hier vorgenommene flüchtige Untersuchung des Vertragswerkes zeigt, daß große Fragenkomplexe noch offengeblieben sind: wohl nicht nur wegen der Schwierigkeit, sie zu lösen, sondern auch wegen der Eile, mit der dieses Abkommen unter Dach und Fach gebracht werden sollte. Daß Palästina zu diesen offen gebliebenen Fragen gehört, zeigt die weltpolitische Wichtigkeit unseres Landes, deutet alle Schwierigkeiten, aber auch alle Chancen der politischen Situation in Palästina an und zeigt mit unüberbietbarer Deutlichkeit, daß von der Chance in Erez Israel nur ein Volk wird Gebrauch machen können, das sich selber zu politischer Reife und politischer Klarheit erzieht.

✤

Darüber hinaus zeigt dieses Vertragswerk eine Stärkung des britischen Imperiums und seines Prestiges, wie sie seit langem nicht zu verzeichnen war. Der „Corriere della Sera" überschreibt zwar einen seiner kommentierenden Artikel: „Due Imperi" — Zwei Imperien und führt aus, daß hier zwei gleichberechtigte und gleich gewichtige Partner sich zum Frieden und zur Freundschaft zusammengefunden hätten. An der Gleichberechtigung der beiden Partner ist nicht zu zweifeln. Wäre sie nicht von beiden Seiten anerkannt, gäbe es keine Hoffnung darauf, daß dieses Vertragswerk des Friedens in Kraft treten könnte. Aber das gleiche Gewicht scheint doch bei sorgfältiger Abwägung aller Umstände und bei der Lektüre dieser Vereinbarungen nicht gegeben zu sein. Während zwar beide Mächte sich verpflichten, keine Propaganda zu treiben und sich gegenseitig militärisch zu informieren, während beide in bestimmten Bezirken auf die Anlage neuer Befestigungen verzichten, hat Großbritannien über britisches Territorium und über britische Souveränität nicht verhandelt. Der Bestimmung über die Reduzierung italienischer Truppen in Tripolis steht nichts Gleichwertiges auf der Seite der englischen Verpflichtungen gegenüber. England ist, genau wie Italien, verpflichtet, wesentliche Veränderungen seiner Truppenbestände zu notifizieren. Beschränkungen hat England sich nicht auferlegen lassen und nicht auferlegen müssen. Das bedeutet nicht nur, daß England keinen Anlaß für solche an es zu richtende Forderungen gegeben hat, sondern es bedeutet, in einem vielleicht entscheidenden Sinne, auch eine Bestätigung dafür, daß der britische Ministerpräsident Chamberlain Dr. Weizmann vor dessen Abreise nach Palästina im wesentlichen eine richtige Auskunft gab: über die Interna britischer Territorien und über das Mandatsland Palästina ist nicht verhandelt worden! Nicht verhandelt, d. h. in diesem Zusammenhang — mit allen Reserven und mit aller Vorsicht ausgedrückt: die Zukunft des jüdischen Volkes und seines Landes ist in den veröffentlichten Bestimmungen — und es gibt keinen Grund dafür, das Vorliegen eines Geheimvertrages anzunehmen — nicht zum Objekte des Handels gemacht worden. H. R.

Die Tragödie der Burgenland-Juden

Prag Die Tragödie der Juden im österreichischen Burgenland nimmt **immer größeren Umfang** an. Nachdem in der zweiten Hälfte März und Anfang April weit über 50 jüdische Familien aus den Städten Frauenkirchen, Neusiedl am See, Wallern, Pamhagen, Golz, Kittsee, Eisenstadt, Mattersburg, Schottendorf, Deutschkreuz, Kobersdorf und Rochnitz ausgetrieben und an die Grenze gesetzt worden waren, wurden am 13. April aus Deutschkreuz neuerlich etwa 150 jüdische Einwohner ausgewiesen. **Insgesamt sind in den letzten Wochen 400 Juden aus dem Burgenland ausgewiesen worden**; die meisten von ihnen sind, nachdem ihr Vermögen beschlagnahmt worden war bzw. sie gezwungen wurden, Erklärungen zu unterschreiben, wonach sie „freiwillig" auf ihr gesamtes Hab und Gut zugunsten des Staates verzichten, aller Mittel entblößt. Eine der betroffenen Familien ist bereits seit dem 14. Jahrhundert im Burgenland ansässig, eine Reihe anderer Familien seit 200 und 300 Jahren. Den Ausgewiesenen wird im allgemeinen eine **Frist von drei bis vierzehn Tagen gegeben, innerhalb welcher sie auswandern müssen.** Den Juden in Oesterreich ist aber gegenwärtig die Ausreise aus Oesterreich verboten, abgesehen davon, daß zur Einreise aus Oesterreich in die Tschechoslowakei oder in Ungarn, die bisher visumfrei war, Bewilligungen der betreffenden Konlulate in Wien nötig sind, welche nur in den seltensten Fällen erteilt werden. Für die Einreise in Jugoslawien bestand auch früher schon Visumzwang und für die Einreise in die Schweiz wurde dieser vor kurzem eingeführt. So muß die den Ausgewiesenen gestellte Frist ungenutzt verstreichen. Nach ihrem Ablauf erscheinen bei den Betroffenen SA-Leute und setzen sie zwangsweise an eine der das Burgenland umgebenden Grenzen. So wurden z. B. 20 Juden aus Rechnitz an die jugoslawische Grenze gebracht; ihr Schickeal ist ungewiß. Die Maßnahmen der Gestapo richten sich nicht nur gegen im Burgenland lebende österreichische Juden, sondern auch gegen Juden fremder Staatszugehörigkeit. In einer der Gemeinden wurden sämtliche ausländischen Juden, die meisten von ihnen Ungarn und Rumänen, in das Rathaus zitiert, wo ihnen mitgeteilt wurde, daß sie binnen drei Tagen, lediglich unter Mitnahme ihrer Kleider und je 20 Schilling, das Land zu verlassen hätten.

Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, sind die gegen die jüdischen Einwohner des Burgenlandes gerichteten Maßnahmen **nicht sporadische Aktionen** der lokalen Gestapo; vielmehr erfolgen sie auf Verfügung der deutschen Reichsregierung. Diese habe **aus militärstrategischen Erwägungen angeordnet, daß im Burgenland innerhalb einer Zone von 50 Kilometer entlang der tschechoslowakischen und der ungarischen Grenze keine Juden wohnen dürfen.** Die Maßnahmen gegen die burgenländischen Juden stellen sich somit als Zwangsevakuierung dar. Man befürchtet in den jüdischen Kreisen Oesterreichs, insbesondere der Provinz, daß die Verfügung über die Evakuierung der jüdischen Einwohner in den verschiedenen Grenzgebieten innerhalb einer Zone von 50 Kilometer speziell auf die ganze Länge der tschechoslowakischen Grenze nicht nur in Oesterreich, sondern auch im alten Reich angewendet werden könnte; durch eine solche generelle Bestimmung würden zahlreiche jüdische Familien in Oberösterreich, Niederösterreich, Bayern, Sachsen und Schlesien betroffen sein.

In der Nacht auf den Ostersonntag vernahmen die Einwohner der Gemeinde Theben an der österreichisch-tschechoslowakischen Grenze von der Donau her Hilferufe. Sie entdeckten zu ihrem Erstaunen auf einem Steindamm, der etwa 120 Meter vom tschechoslowakischen Ufer in der Stromrichtung das Flußbett teilt, eine Gruppe von Menschen, die verzweifelt winkten und um Hilfe riefen. Die tschechoslowakischen Grenzwächter holten die Leute, die auf dem kaum über das Wasser herausragenden engen Steindamm sassen, ans Ufer. Es handelt sich um 51 burgenländische Juden aus den Grenzgemeinden Sittsee und Kroatisch-Jarendorf, die in der Nacht von SA-Leuten im Motorboot zum Damm gebracht und dort ausgesetzt worden waren. Die 51 Leute waren aus Oesterreich ausgewiesen worden, nachdem man ihr Vermögen beschlagnahmt hatte. Da sie wegen der Grenzsperre dem Ausweisungsbefehl nicht nachkommen konnten, wandte die SA diese Methode an. Unter den Ausgesetzten befinden sich der 82jährige Kittseer Rabbiner Perls und seine kranke Frau, sowie mehrere kleine Kinder. Der Thebener deutsche Gastwirt Biber labte die Leute und brachte sie in seinem Gasthaus unter. Auf Veranlassung der tschechoslowakischen Behörden wurden die 51 Ausgewiesenen in das Preßburger Schubhaus gebracht und in der Nacht nach Ungarn abgeschoben. Bloß der kranken Frau gestattete man, sich im Preßburger jüdischen Spital heilen zu lassen. Es ist aber zu erwarten, daß die ungarische Grenzwache versuchen wird, die Ausgewiesenen wieder in die Tschechoslowakei oder nach Oesterreich abzuschieben. Selbstverständlich wird man sie in keines der beiden Länder hineinlassen. Die tschechoslowakischen Behörden erklären, nichts tun zu können, da sich die Versuche der massenhaften Abschiebung von burgenländischen Juden wiederholen und sie solche Versuche nicht ermutigen könnten. In der Nacht auf Dienstag wurden die Emigranten wieder nach Oesterreich „abgetrieben". 35 von ihnen kamen tatsächlich auf österreichisches Gebiet, wurden von der SA verhaftet und nach Kittsee in eine SA-Kaserne gebracht. 15 Flüchtlinge befanden sich noch gestern abend im „Fasanenwald", der sich im Dreiländereck an der ungarischen Grenze entlang zieht.

Abg. Goldstein interveniert

Prag. Im Außenministerium sprachen Abg. Dr. Goldstein und Abg. Schulcz vor um die maßgebenden Prager Stellen über die Situation der an der Donau ausgesetzten burgenländischen Juden zu informieren.

Erste Hilfe

Auf Grund diplomatischer Interventionen gelang es, eine provisorische Unterbringung jener ausgewiesenen Burgenländer Juden zu erreichen, die die Nacht zum Mittwoch an der ungarischen Grenze im Wald verbracht haben. Mit Einwilligung der ungarischen Behörden legte ein französischer Donauschlepper bei der ungarischen Grenzgemeinde Rajka an und die Ausgewiesenen wurden auf das Schiff gebracht. Es handelt sich dabei um 15 Juden aus der Burgenländer Gruppe und weitere Heimatlose, die im Dreiländerdreieck entlang der Grenze obdachlos umherirren. Die Preßburger Judenschaft hat das Schiff in aller Eile mit Decken und Lebensmitteln ausgestattet. Dieses schwimmende Asyl soll solange an Ort und Stelle bleiben, bis es gelingt. eine internationale Lösung für die Flüchtlinge zu erreichen.

Erste Aktions-Woche erfolgreich

Die erste Woche der großen Aktion des Keren Kayemeth Leisrael (Jüdischer Nationalfonds) zur Beistellung der Mittel für die Erwerbung großer Bodenflächen in Nord-Palästina brachte bereits einen großen Erfolg. Überall wurde der Ruf nach einem neuen großen kolonisatorischen Vorstoß in Palästina freudig aufgenommen. Alle Kräfte werden eingesetzt, um die Bereitstellung von Boden für 250.000 Juden zu ermöglichen.

Adolf Pollak:

Zusammenschluß

„In der Not stehen wir zusammen und da entdecken wir unsere Kraft.“ Diese Worte, die Theodor Herzl in seinem ersten Weckruf an die Judenheit richtete, waren die Richtschnur für sein Handeln, als er an die Organisierung der zerstreuten und zersplitterten Judenheit schritt. Was aber die Judennot von 1895 gegen die katastrophale Lage des größten Teiles unseres Volkes von heute!

Eine verhängnisvolle Gleichgültigkeit war jahrelang die Antwort der Juden in ihrer Mehrzahl auf alle Nöte, die über uns hereingebrochen sind, wenn es sich um wirklich konstruktive Hilfe handelte. Alle Philanthropie, zu der man sich aufschwang, vermochte aber nicht auch nur einen Bruchteil der Notlage aus der Welt zu schaffen.

Wird die tragische Situation von heute die Juden hellhöriger und aufnahmebereiter machen? Vielleicht können Erfahrungen aus der allerletzten Zeit zu einigen symptomatischen Feststellungen führen.

Der Ruf Palästinas findet ein Echo. Die Juden kommen in die Versammlungen und nehmen ernste und sachliche Darlegungen über Palästina wie es wirklich ist, mit verständnisvollem Ernst auf. Jeder Diener am Palästinawerk wird erkannt haben, daß die Verantwortung, die heute auf uns liegt, Ton und Inhalt seiner Berichte bestimmt. Auch der einfachste Jude, der ahnt, was Palästina für ihn und seine Kinder sein kann, sieht die Möglichkeiten klarer, wenn man ihn auf die Schwierigkeiten aufmerksam macht. Die Erkenntnis von Versäumnissen und verpaßten Gelegenheiten erwacht und man sieht ein, wievieles man hätte schaffen können, wenn man schon früher „seine Kraft im Zusammenstehen“ angewendet hätte.

Realpolitik ist immer aktuell, aber niemals war sie angebrachter, als heute. Tausendmal Gesagtes muß wieder gesagt werden; auf keinem Gebiet, das politischen, nationalen und wirtschaftlichen Lebensraum für Millionen bringen soll, ist die Mitarbeit jedes Juden so möglich und unmittelbar wirksam, wie bei der Erlösung des Bodens. Immer weitere Schichten beginnen das einzusehen. Hätte jeder, der einmal sich bewegen ließ, eine blau-weiße Büchse in sein Haus zu stellen, wirklich die tägliche Volksspende entrichtet, wir stünden anders da. Es ist nur recht und billig, wenn wir heute z. B. bei der großen Galilaktion die seit Jahren „rückständigen Volkssteuern für die Erlösung unseres Heimatbodens“ einkassieren. Die Wenigsten weigern sich zu bezahlen, wenn unsere Freunde und Mitarbeiter pünktlich und gewissenhaft sie einkassieren.

Erfahrungen in einem halben Dutzend jüdischer Gemeinden haben mich überzeugt, daß die diesjährige Aktion ein sehr großer materieller Erfolg in der ganzen Republik und zugleich zu einer auf hohem Niveau stehenden Aufklärungspropaganda für Erez Israel werden kann. Was uns am meisten nottut, ist ein verstärkter und lebendiger Wille der aktiven Zionisten an jedem Ort. Ueber alle örtlichen und sonstigen Schwierigkeiten hinaus muß die Tatbereitschaft vorhanden sein. Sie ist der erste und wichtigste Schritt zum Zusammenschluß und Erfolg.

In dieser schweren und für das Aufbauwerk in unserer Heimat entscheidenden Stunde wenden wir uns an die Judenheit in der ganzen Welt mit dem Aufruf: Hagalila!

Seit den ersten Tagen der praktischen Arbeit in Erez Israel gibt es für uns nur einen Weg der Erlösung und des Aufbaus: Schritt für Schritt Boden zu erwerben, Ziegel auf Ziegel zu schichten, in Zeiten des Aufschwungs sowohl wie in den Tagen der Krise neue Werke zu schaffen, um eine Position nach der anderen zu erringen. Nur durch Vergrößerung des Jischuw und unseres Bodenbesitzes, nur dadurch, daß wir in unserem Lande Tatsachen schaffen, stärken wir unsere Positionen in einem solchen Maße, daß sie weder durch innere noch durch äußere Schwierigkeiten erschüttert werden können. Auf diese Weise nähern wir uns Schritt für Schritt der Verwirklichung der unserer Generation auferlegten Aufgabe: Wiederbelebung unseres Volkes im Lande unserer Väter.

Im Geiste dieser historischen Aufgabe hat die Bodeninstitution der Zionistischen Organisation, der Keren Kayemeth Leisrael, im vergangenen Jahre die Aktion „Hagalila“ proklamiert. Im Norden unseres Landes soll Boden erlöst werden zwecks Erweiterung der Grenzen des jüdischen Siedlungswerkes in unserem Lande. Wir wollen uns jetzt Obergaliläa widmen, das bisher nur in sehr geringem Maße von der Aufbautätigkeit ergriffen worden ist. 500.000 Pfund sind zur Durchführung des großen Werkes erforderlich, das tausenden jüdischen Familien Ansiedlungsmöglichkeiten bietet. Der KKL hat in den letzten Monaten bereits einige wichtige Bodenkäufe in Obergaliläa getätigt.

In diesem Jahre soll der zweite Teil des Planes verwirklicht werden. Die Bodenkaufstätigkeit in Obergaliläa muß beschleunigt werden. Wir dürfen keine Zeit verlieren. In diesem Jahre sollen dem KKL über seine regulären Einnahmen hinaus 100.000 Pfund durch die Sonderaktion Hagalila bereitgestellt werden. Zu diesem Zwecke müssen alle Kräfte der zionistischen Bewegung und des jüdischen Volkes mobilisiert werden.

Wir wenden uns an die Zionisten und an das ganze jüdische Volk, an die Spender sowohl wie auch an die treuen Mitarbeiter mit der Aufforderung, dem KKL ihre Hilfe bei der Durchführung der Sonderaktion „Hagalila“ zu leihen. Es ist die Pflicht aller, unsere Positionen im Lande zu stärken und unser Werk weiter auszubauen. Was von Euch gefordert wird, ist eine historische Tat. Sie ist ein Gebot der Stunde. Beteiligt Euch selber an der Aktion und veranlaßt andere zur Mitarbeit!

Dr. Chaim Weizmann, Präsident der Zionistischen Organisation
David Ben Gurion, Vorsitzender der Exekutive
Mitglieder der Exekutive:

Jizchak Grünbaum	Dr. Selig Brodetzky
Elieser Kaplan	Raw J. L. Fischman
Mosche Schertok	Dr. Fischl-Rottenstreich

Aussichtsvoller Beginn

Aus den bereits vorliegenden Berichten über den Beginn der Aktion zur Bereitstellung von Boden für 250.000 Juden in Nord-Palästina geht hervor, daß allerorts die KKL.-Mitarbeiter mit vollem Elan an die Arbeit schreiten. In Prag wurden bereits Kč 122.000.— aufgebracht. Aber auch aus zahlreichen anderen Orten werden günstige Teilergebnisse gemeldet.

Abgeschlossen wurde die Aktion bereits in Kolín, Kutná Hora, Uh. Ostroh, Kyjov, Hodonín, Ronsberg, Šurany, Votice, Vrable und Zlaté Moravce. Durchwegs wurden größere Ergebnisse als bei allen bisherigen Aktionen erzielt.

Die Landessammelstelle des KKL. hat illustrierte Flugblätter für die Aktion in tschechischer, slowakischer, deutscher und ungarischer Sprache hergestellt. Für die Aktion erscheinen Sonderhefte des Mitarbeiterblattes „Erez Israel“ und eine Broschüre über Nord-Palästina. Die KKL.-Kommissäre werden ersucht, das erforderliche Propaganda-Material umgehend zu bestellen.

Dr. Alfred Kupferberg (Tel Awiw):

Der Sinn eines Lebens

Ein fünfundachtzigjähriger Greis, an dessen Gesundheit ein heimtückisches Krebsleiden seit längerem zehrte, kämpft, in der letzten Nacht seines Lebens, seinen letzten Kampf. Das Zimmer des Jerusalemer Hadassah-Krankenhauses, in dem er liegt, ist schwach beleuchtet; ratlos umstehen Aerzte das Bett; Angehörige, Freunde durchwachen die bangen Stunden im Vorraum. In den ersten Stunden des 22. März, da die aufgehende Sonne den Saum der transjordanischen Berge eben rötet, stirbt er, David Mosche Schub.

In derselben Stunde erhellt Mündungsfeuer aus den Gewehren arabischer Terroristen das mitternächtige Dunkel, das hoch oben im Norden des Landes, an der syrisch-libanesischen Grenze, Zelte, Holzpflöcke, Betonwandungen der jungen Siedlung Chanita umschlossen hält. Von drei Seiten wird das Lager beschossen, das die neunzig Gefährten des neuen Punktes mit der freundschaftlichen Hilfe Hunderter in der fieberhaften Anstrengung der letzten vierundzwanzig Stunden errichtet hatten. Einer von ihnen, J. Berger, erhält einen Knieschuß; als ihm sein Kamerad, der zweiundzwanzigjährige Hilfspolizist Jehuda Brenner, zu Hilfe eilt, trifft ihn die tödliche Kugel.

Zwei, einen alten, gebrechlichen Mann, einen jungen, blühenden Menschen, ruft der Tod, der große Ueberwinder, in derselben Stunde und vielleicht im gleichen Augenblick. Aber das ereignet sich, hundertfach, tausendfach; täglich, stündlich, minutlich . . . Oder besteht zwischen dem Sterben des Greises und der Ermordung des Jünglings ein Zusammenhang?

*

Irgendwo in Rumänien wurde im Jahre 1853 David Mosche Jankowitz geboren; Jankowitz, jawohl — denn Schub nannte er sich erst später. Der Vater, ein schlichtgläubiger, einfacher Mann, der sich als Händler mit Kramwaren und als Schreibgehilfe in einem Anwaltbüro recht und schlecht durchs Leben schlug, gab dem Kinde die in jener Zeit, in jenem Lande selbstverständliche fromm-jüdische Erziehung: Cheder, „Bess-Meddresch“ . . . Nach einigen scheinbar wenig gelungenen Versuchen, als Kaufmann voranzukommen, wandte sich David M. Jankowitz dem Schächtberuf zu; den Namen Schub, aus den Anfangsbuchstaben der hebräischen Worte Schochet we Bodek, gab er sich schon damals, noch in Rumänien. Der „jüdischen Gass“ verband er sich in jenen jungen Jahren im übrigen nicht nur als Schochet, sozusagen professionell; er begann, an ihrem religiös-geistigen Leben, so an der Entwicklung der synagogalen (wie der profan-jüdischen) Musik, der bis zuletzt seine Liebe galt, ebenso wie an den drängenden Fragen jüdischer Gegenwart ein immer aktiveres Interesse zu nehmen.

Ein tätiges, dem Ganzen der angestammten Gemeinschaft zugewandtes Leben! Zahllose führten in den weiten, reichen Bezirken der östlich-jüdischen Welt „alten Schlages“ dies Leben; wer kennt ihre Namen? Auch von D. M. Schub wüßte man vermutlich wenig, hätte die Bilu-Bewegung ihn zu Beginn der achtziger Jahre nicht erreicht, das Ideal der ersten Pioniere des Palästina-Werkes. Eine Bilu-Gruppe aus Majoneschti, einem rumänischen Landstädtchen, sandte ihn zur Erkundigung von Bodenkaufs- und Siedlungsmöglichkeiten ins Land; er traf im Sommer des Jahres 1882 in Palästina ein und kaufte jüdischen Besitzern aus Safed nach mehrmonatlichem Herumwandern und Suchen ein Bodenstück ab, das vier Jahre früher in deren Besitz übergegangen, bis dahin aber unbebautes Brachland geblieben war: 2500 Dunam in Galiläa, nahe des arabischen Dorfes Dja'uni. Fünftausend Goldfrancs betrug der Kaufpreis; fast erschöpfte er die Geldmittel der 30 Familien, die bald danach auf beschwerlichen Wegen eintrafen und unter der Führung David Schubs — der Anleitung, man bedenke, eines „Schochet u'Bodek“! — an den Aufbau ihrer Siedlung, Rosch Pina, gingen.

Man bedenke! Und doch — jetzt begann dieser noch junge rumänische Jude zu zeigen, was in ihm steckte. Seine Stunde hatte geschlagen. Fast im Handumdrehen wandelte sich der Schechita-Beamte aus Majoneschti zum Organisator beträchtlichen Formats. So war, daß er die Kolonisten zu korporativem Zusammenschluß anregte, um den alsbaldigen Zerfall der Gruppe in Erfolgreiche und Erfolglose, Reiche und Arme zu verhindern, eine in jener Zeit zweifellos kühne Leistung. Als er einige

Jahre später, 1890, als zweite Siedlung M i s c h m a r   H a j a r d e n, *gleichfalls im Galil, mit jüdischer Jugend aus Safed, Kindern der Chalukkah, ins Leben rief, konnte er nicht allein auf die ersten kolonisatorischen Erfolge hinweisen, die sich Rosch Pina nach schweren Anfängen erkämpft hatte, sondern beispielshalber auch auf die hebräischen Schulen, die er inzwischen dort in Safed gegründet hatte — eine wahrhaft revolutionierende Kulturtat! Wieder zwei Jahre danach, 1892, bestellte ihn Baron E. de Rothschild zu seinem Vertreter im galiläischen En Setim; unbestritten war er damals in Landwirtschaftsfragen die führende Autorität im jüdischen Palästina. Auf der 1896 von chowewe-zionistischen Kreisen veranstalteten „Palästina-Ausstellung" in Berlin, erschien er als Vertreter des Jischuw in orientalischer Tracht, mit dem Fez, eine eindrucksvolle, bestaunte Erscheinung. Kurz danach, 1898, gehörte er, als Theodor Herzl Palästina besuchte, zu dessen Wegbegleitern durch das Land. Eine Zwischenzeit schloß sich an: im Jahre 1904 begab sich David Schub nach New York. Auch hier wirkte er vielfach bahnbrechend in öffentlich-jüdischen Angelegenheiten; so schuf er in der Millionenstadt, neben anderem, den ersten hebräischen Kindergarten. Wie man, nach dem bekannten Wort, stets zu seiner ersten Liebe, à son premier amour, zurückfindet, so kehrte er 1908 nach Erez Israel zurück, ein gereifter Mann in den Fünfzigern, entschlossen, sich in der zweiten Hälfte seines Lebens von diesem Land seiner Jugendträume und jungen Jahre fürder nicht mehr zu trennen.*

„Schaliach hazibur" — „Repräsentant der Oeffentlichkeit": auf wieviele Menschen hat im Erez Israel unserer Zeitepoche dieser Ehrentitel so gepaßt, wie auf den David Mosche Schub der letzten Jahrzehnte? Ehrenaufträge; beamtete Gutachterschaft; schriftstellerische Tätigkeit in drei Sprachen; Loge; Gemeindeleben im jüdischen Jerusalem: nichts, einschließlich

der „schönen Kunst" des jüdischen Volksgesanges und, natürlich, seiner ursprünglichen Berufs, der Schechita, war dem immer einsatzbereiten Mann fremd. Die Jungen, Jüngeren, die mit den Alijahwellen von 1919, 1921, 1925, 1933 ins Land strömten, mochten weniger von ihm wissen; aus dem Sein und Bewußtsein der älteren Generation, die seit Jahrzehnten Wurzel im Aufbauwerk geschlagen hatte, war er nicht fortzudenken, der Gründer von Rosch Pina und Mischmar Hajarden, der Vater jüdischer Wiedergeburt im Galil. Aber wie sehr blieb, was er im Galil begonnen hatte, ein — B e g i n n!

Allzu nahe liegt gerade dann diese Frage, wenn man an das W a g n i s *denkt, das jenes Chanita darstellt, auf dessen hügeligen, steinigen, entlegenen, gefährdeten Boden die 90 Chaluzim, ältere und jüngere, am letzten Lebenstage David M. Schubs gingen. Den Osten Galiläas, den Streifen zwischen Metulla und Safed, hatte er dem Jischuw erschließen helfen; doch der westliche Teil des Galil, in alten Zeiten die Stätte blühender jüdischer Dörfer und Landflecken — auch das Chanita der talmudischen Aere hatte dazu gehört — war bis zur Stunde unerlöst geblieben, verlassen, verödet. Hatte David Schub das Werk seines Lebens* n u r h a l b *getan, war der Sinn seines Lebens, als er starb,* n u r   h a l b *erfüllt?*

Als er starb, in derselben nächtlichen Stunde des heranbrechenden 22. März, besiegelte der Opfertod des zweiundzwanzigjährigen Jehuda

Brenner das Bündnis, das die Pioniere unseres Werkes, die Fortsetzer s e i n e s *Werkes, am Tage zuvor mit diesem Stück galiläischer Erde geschlossen hatten. Daß sie sein Werk fortsetzen, daß sie es, gleich zu Beginn, mit dem schwersten aller Opfer, dem kostbaren Preis des Lebens eines der Ihren, zu besiegeln hatten:* d a r i n   e r f ü l l t e   s i c h   d e r   S i n n   s e i n e s   L e b e n s.

Ja, ein tiefer Zusammenhang besteht zwischen dem Sterben dieses Greises und der Ermordung dieses Jünglings. Jehuda Brenner ist nicht umsonst gestorben. David Mosche Schub hat nicht umsonst gelebt.

AUS UNSEREN QUELLEN

Messianische Erkenntnis

Wegen der Parallele zur ägyptischen Erlösung wird am 8. Pessachtag in den Synagogen die großartigste Verkündigung einer Welterlösung rezitiert: die Rede Jeschajahus von der messianischen Zeit. Eine vom mechanischen Entwicklungsgedanken beherrschte Lebensauffassung sah im messianischen Ideal der Propheten — denn es ist uns nicht nur in den Reden Jeschajahus, sondern auch in denen Michas, überliefert — so etwas wie die Vorstellung einer paradiesischen Hochebene, zu der man sich trotz aller Rückschläge mit vieler Mühe und unter großen Leiden allmählich hinaufgearbeitet hat, auf der es aber gleichsam als Entlohnung keine gefährlichen Abgründe, sondern nur anstrengungslose Wege der Güte und Freude gibt.

Aber das prophetische Bild ist um eine wesentliche Nuance anders.

Auch in der messianischen Zeit wird zwischen Gutem und Bösem entschieden werden, wird man Dürftige beschützen und Frevler vernichten müssen. Nur wenn es einen Richter zwischen den Völkern geben wird, vor dem man sich ständig beugen muß, werden „die Schwerter zu Sicheln und die Lanzen zu Rebenmessern umgeschmiedet werden" können. Dieser richterlichen Macht werden sogar die triebhaftesten Wesen, die Tiere, gehorsam sein, nicht in dem Sinne, daß sich ihre Natur umwandeln müßte, daß sie nicht mehr „Böses oder Verderbliches tun" könnten, sondern daß auch sie die über ihnen stehende Gewalt erkennen und aus dieser Erkenntnis, welche die Erde füllt, die Mitgeschöpfe lieben werden.

Es ist also nicht die innere Erkenntnis allein, die das Walten des Guten ermöglicht. Sie ist nur die eine und die frühere Voraussetzung dafür. Die andere aber ist die äußere Macht, die zur Erkenntnis hinzukommen muß. Nicht aus der Macht stammt das Recht, aber das erkannte Recht setzt sich gegen uns Menschen nicht ohne Macht durch. D a s   G u t e   l ä ß t   s i c h   o h n e   Z w a n g   n i c h t   e r r e i c h e n   u n d   s c h o n   g a r   n i c h t   e r h a l t e n. Ohne Ehrfurcht vor einer über den Menschen wirkenden Gewalt ist tätige Menschenliebe auf die Dauer nicht möglich. Aus unserer Erkenntnis vom Guten und Rechten setzen wir über uns die zwingende Ordnung, ohne die wir ins Chaos versinken. Es ist die geheimnisvolle Aufgabe der Menschengeschichte, wie sie vom Judentum erfaßt wurde, mit der Erkenntnis des Göttlichen die Macht wachsen zu lassen, die das Gute zu seiner Sicherung braucht. Jede Tat der Selbstverleugnung, die in Liebe zur monotheistischen Gerechtigkeit geschieht, ist ein Beitrag zur messianischen Macht, ohne welche die messianische Erkenntnis hilflos bliebe. ft.

Ein Reis sproßt empor aus
dem Strunk Jischais,
ein Sproß trägt Frucht aus
seinen Wurzeln.
Auf ihm ruht der Geist Gottes, der Geist der Weisheit
und der Einsicht,
der Geist des Rates und der
Macht, der Geist der Erkenntnis und der Gottesfurcht.
Ja, mit Gottesfurcht wird er
ihn durchbrausen.
Er wird nicht nach dem
Augenschein richten,
nicht nach dem Hörensagen
entscheiden.
Er wird mit Gerechtigkeit die
Armen richten,
mit Geradheit für die Dürftigen der Erde entscheiden.
Er wird die Erde mit dem
Stab seines Mundes
schlagen
und mit dem Hauche seiner
Lippen den Frevler vernichten.
Gerechtigkeit wird der Gurt
seiner Hüften sein.
Treue der Gurt seiner Lenden.
Wolf und Lamm werden miteinander hausen,
Panter und Böcklein beisammen lagern,
Kalb, Leu und Mastochs vereint sein
Und ein kleiner Knabe wird
sie leiten.
Kuh und Bärin weiden zusammen,
ihre Jungen lagern friedlich.
Der Löwe frißt Halmendes
wie das Rind.
Es spielt der Säugling an der
Nattergrube
Und nach dem Lichtfleck des
Basilisken
streckt ein Entwöhntes seine
Hand.
Sie werden nichts Böses oder
Verderbliches tun
auf meinem ganzen heiligen
Berg.
Denn die Erde ist voll von
der Erkenntnis Gottes
wie die Wasser das Bett des
Meeres bedecken.
(Jeschajahu, 11.)

Geschehen wird es am Ende
der Tage,
da wird festgegründet der
Berg des Gotteshauses
zu Häupten der Berge und erhaben über die Hügel
und alle Völker werden zu
ihm strömen.
Mächtige Nationen werden
hinziehen und sprechen:
Auf! Laßt uns zum Berge
Gottes hinauf steigen, zum
Hause des Gottes Jaakobs,
daß er uns lehre seine Wege,
daß wir wandeln auf seinen
Pfaden!
Denn von Zion geht die Lehre
aus
und das Wort Gottes von
Jerusalem.
Dann wird er richten zwischen den Völkern
und entscheiden zwischen den
vielen Nationen.
Und sie werden ihre Schwerter zu Sicheln und ihre
Lanzen zu Rebenmessern
umschmieden,
Kein Volk wird gegen ein
anderes sein Schwert
erheben
Und nicht lernen sie fürderhin den Krieg.
Haus Jaakobs! Auf! Laßt uns
im Lichte Gottes gehen!
(Jeschajahu. 2.)

PALÄSTINA-UMSCHAU

Wieder Terror-Opfer

Eine Gruppe von sechs jüdischen Ausflüglern hatte in einem Privatauto die erst vor wenigen Tagen neugegründete Siedlung Schawej Zion in Obergaliläa, zwei Kilometer von Naharia entfernt, besucht und war von dort nach der vor etwa drei Wochen errichteten Kolonie Chanuta an der Nordgrenze Palästinas weitergefahren. Auf der Rückfahrt von Chanuta nach Naharia wurde das Auto unweit des arabischen Dorfes Bassa von einer großen Terrorbande überfallen, welche auf die jüdischen Passagiere ein heftiges Feuer eröffnete. Die Folgen waren schrecklich: drei jüdische Passagiere waren sofort tot; es sind dies der 19jährige Josef Rotonblatt aus Kirjat Chaim, der 22jährige Abraham Danieli aus Kirjat Motzkin und der 25jährige David Ben-Gaon aus Naharia. Ben-Gaon (recte Kurt Hagen) wanderte vor zwei Jahren aus Wien ein. Den anderen drei Passagieren gelang es nach Chanuta zu flüchten, wo sie sofort die jüdische Hilfspolizei alarmierten. Am Tatort traf kurz darauf eine Abteilung jüdischer Hilfspolizei ein; es kam zu einem schweren Zusammenstoß zwischen ihnen und den Terroristen, wobei der 22jährige Hilfspolizist Seew Anaf schwer verwundet wurde. Auf Seiten der Terroristen gab es zwei Tote und einige Verwundete. Inzwischen alarmierte Militärabteilungen nahmen die Verfolgung der Bande auf. Der schwerverwundete Anaf wurde in das Hadassa-Hospital in Haifa gebracht, doch erlag er trotz sofortiger ärztlicher Hilfe seinen Verletzungen. Anaf — sein früherer Name war Wolf Kausch — kam aus Deutschland.

Am Samstag nachmittag kam es zwischen Nablus und Tulkarem, im Raume des berüchtigten „blutigen Dreiecks" Tulkarem-Jenin-Nablus, zu einem schweren Gefecht zwischen einer großen bewaffneten Terrorbande und britischen Truppen; der Kampf dauerte bis spät abends und wurde auch während der Nacht fortgesetzt. Auf englischer Seite wurden Panzerautos und Flugzeuge eingesetzt.

Bei den Kämpfen wurden insgesamt mehr als 50 Araber getötet und eine große Zahl verwundet.

10.000 Juden am ersten Pessach-Tag an der Klagemauer

Am ersten Pessachtage haben über 10.000 Juden an der Klagemauer geweilt. Anläßlich des Pessachfestes waren einige Tausend jüdische Touristen, unter ihnen eine Gruppe von 100 Zionisten aus Südafrika, nach Palästina gekommen. Sie besuchten verschiedene Teile des Landes, viele von ihnen die neuen jüdischen Siedlungen.

Die Einwanderung

Der Leiter des Politischen Departements der Jewish Agency in Jerusalem, Mosche Shertok, teilte auf einer Pressekonferenz mit, daß vom 1. August 1937 bis 31. März 1938 insgesamt 7834 Juden in Palästina eingewandert sind. Damit ist die von der Regierung mit

8000 Zertifikaten festgesetze Quote für die achtmonatige Periode, während welcher das Prinzip des politischen Maximums galt, fast vollständig ausgenützt worden.

Hinrichtung eines Terroristen

Abdul Majir Raja aus dem Dorf Meithalun bei Jenin, der während eines Gefechtes zwischen Truppen und Terroristen gefangen genommen und am 6. April von dem Militärgericht in Haifa zum Tode verurteilt wurde, ist im Gefängnis von Akko hingerichtet worden.

Weitere Siedlungspläne der Rassco

Die Rassco beabsichtigt bekanntlich nach Vollendung ihrer auf Privatboden aufgebauten Siedlung Kfar Shmaryahu eine Reihe von Kolonien auf Nationalfondsboden zu errichten. Von diesen Kolonien ist „Sde Warburg" bei Gan Chajim mit 26 Vollwirtschaften und 11 Hilfswirtschaften voll besetzt, mit deren Aufbau ununmehr begonnen worden ist.

Im Norden von Akko, 2 km südlich von Naharia, hat der Nationalfonds der Rassco ein Gelände von 650 Dunam zur Verfügung gestellt. Auf dieser Fläche wird jetzt eine Gruppe von jüdischen Einwanderern aus dem Süden Deutschlands angesiedelt. Es handelt sich um eine geschlossene Gruppe fast durchweg auf dem Lande aufgewachsener Siedler, die also schon von Jugend auf mit der Landwirtschaft verbunden waren.

Ausbau Hannutas

Der Bau einer Straße, die die neue jüdische Siedlung Hannuta mit einem in der Nähe gelegenen Berggipfel verbindet, auf dem die ständige Siedlung dann errichtet werden soll, ist fertiggestellt worden. In dem ersten Auto, das auf der neuen Straße zu dem Berggipfel fuhr, befanden sich Mitglieder der Exekutive der südafrikanischen Zionistischen Organisation, die dieses Ereignis in das Goldene Buch einschreiben. Dann pflanzten sie einen Baum an der Stelle, wo Jehuda Brenner von Terroristen erschossen wurde.

Arbeiter, die in Lastwagen nach Haifa fuhren, trugen große Schilder mit der Aufschrift: Die Hannuta-Straße ist vollendet. Auf dem Hadar Hacarmel wurden sie von einer großen Menschenmenge mit großer Begeisterung begrüßt.

Neue Arbeitersiedlung

Jüdische Arbeiter aus Petach Tikwah bezogen eine neue Arbeiterkleinsiedlung, die zu Ehren des verstorbenen Mosche Beilinson, einem der Herausgeber der hebräischen Tageszeitung „Dawar" gegründet wurde. In den Siedlungen, die in der Nähe von Petach Tikwah liegen, wurden 78 Häuser gebaut. Ferner wurde jedem Siedler ein kleiner Bodenteil zugewiesen.

Hilfswirtschaften in der Nähe von Tel Awiw

Die Raßco plant in der Nähe von Tel Awiw auf Nationalfondsboden die Errichtung von 40 Hilfswirtschaften auf einer Fläche von je 1½ Dunam. Die Pläne hierfür sind in Vorbereitung. Die vorbereitenden Arbeiten, wie Chaussee und Wasserversorgung werden demnächst in Angriff genommen.

Zionistische Akademiker

Der Ring der AH.-Verbände (Abteilung Palästina) mit dem Sitz in Haifa, hat vorläufig die Agenda der Wiener AH.-Verbände übernommen. Wir ersuchen alle zionistisch-akademischen Verbände, Verbindungen, Vereine, sowie einzelne Mitglieder des Ringes sich mit obenangeführter Stelle sofort in Verbindung zu setzen. Adresse: Haifa, P. O. B. 1373.

Einheitsfarbe für alle Omnibusse

Die Polizei veröffentlichte einen Erlaß, demgemäß sämtliche Passagier-Omnibusse, die auf der Jerusalem-Jaffa-Landstraße fahren, mit einer einheitlichen taubengrauen Farbe anzustreichen sind. Ferner sollen alle Lichter im Innern der Omnibusse, wenn sie im Fahren begriffen sind oder außerhalb der Stadtbezirke anhalten, ausgelöscht werden.

WIENER BILDER

Ein Amerikaner, der sich zu Besuch bei Verwandten in Wien aufgehalten hat, stellt uns folgende Beobachtungen zur Verfügung:

„Haben Sie schon gehört? Löwi hat sich umgebracht.“ „— wenn er sich seine Lage verbessern kann!

Dieser entsetzliche Wiener Witz charakterisiert die Lage der Juden mehr als lange Erklärungen. Das äußere Bild der Stadt ist in den letzten Tagen ruhiger geworden. Wohl sind die Dekorationen, die zur „Abstimmung“ angebracht wurden, noch nicht entfernt, aber das revolutionäre Tun der Menge hat aufgehört — was jetzt noch geschieht, ist der berüchtigte, kalte Weg, die Arisierungen — welch abscheuliches Wort — der Geschäfte, Kündigung von Angestellten, die Nichtzulassung von Studierenden. Zum ruhigeren äußeren Bild trägt wohl auch bei, daß die Juden soviel als möglich zu Hause bleiben. Dadurch werden Anlässe zu Reibungen, zu Aergerem, zu den bekannten „Putzkommandos“ vermieden. Zwar gibt es keine K r u k e n - K r e u z e mehr wegzuputzen — wer will, wer quälen will, findet aber andere Möglichkeiten. Frauen und Mädchen aus jüdischen Häusern werden weggeholt, um in den SA.-Kasernen zu putzen. Mit Vorliebe werden ältere, würdig aussehende Herren zum Putzen „eingefangen“. Man zwingt sie, mit Kübel und Besen über die Straße zu gehen, an sich gewiß keine Schande, hier aber als Demütigung ersonnen. Prof. K n ö p f e l m a c h e r, der berühmte Wiener Arzt, hat sich umgebracht, als er hörte, daß einer seiner engsten Kollegen und Freunde nicht nur abgesetzt, sondern auch auf dem Putzkommando-Umweg seelisch mißhandelt wurde, ein Schicksal, das auch Knöpfelmacher erwarten zu müssen und nicht ertragen zu können glaubte. Es sind dies natürlich wilde Aktionen, und wer sich unter günstigen Umständen zur Wehr setzen kann, entkommt. Ein praktischer Arzt wird aus dem Ordinationszimmer von zwei Uniformierten geholt: „Sie sind doch Jude. Kommen Sie mit. Sie werden in unserer Kaserne ein bißchen arbeiten.“ „Gleich, meine Herren“ — und er dreht die Telephonscheibe — „ich werde zu einer Operation erwartet, ich melde mich dort ab.“ Die beiden Burschen schauen sich verlegen an und verschwinden unter Gemurmel. Ein Herr, der sich auf einer belebten Straße weigerte, dem Putzkommando zu folgen, wurde in Ruhe gelassen. Ein Villenbesitzer in Döbling wurde nachts aus dem Schlaf geläutet: „Oeffnen, Hausdurchsuchung.“ Er sah uniformierte Leute, erkannte jedoch, daß es weder Polizei noch Militär war. „Ich öffne nicht, machen Sie, was Sie wollen“ und schmiß das Fenster zu. Die Leute verzogen sich.

„Knopfloch-Psychose.“

Wer nur irgend kann, trägt etwas im Knopfloch und der Blick aufs Knopfloch geht dem ins Gesicht voraus. Nicht alle, die ein Hakenkreuz zur Schau tragen, tun dies freiwillig. Die Ausländer tragen Farben und Embleme ihres Landes, andere ihre K r i e g s d e k o r a t i o n e n. „Warum trägst du deine Tapferkeitsmedaille?“ — „Weil ich mich fürcht.“

An einer zweistöckigen Villa ist der zweite Stock dekoriert, auch das Parterre. Im ersten, ungeschmückten Stock, wohnt die jüdische Hausbesitzerin. Die arischen Mieter erscheinen, hakenkreuzgeschmückt, bei ihr: „Sie brauchen nichts zu fürchten, Sie stehen unter unserem Schutz.“ Großes Glück. Wehe der jüdischen Familie, die mit den Nachbarn oder gar dem Hauswart einen Konflikt hatte.

Ein junger Jude wird von zwei SA.-Burschen auf der Straße angehalten, die Juden zum Putzen „einfangen“. „Sie sind Jude?“ — „Ja.“ — „Beruf?“ — „Schlosser.“ — „Hände herzeigen.“ — „Der Mann ist wirklich Arbeiter.“ „Gehen Sie, wir brauchen Sie nicht.“

Es gibt viele Zeugen dafür, daß die Putzkommando-Mißhandlungen von Frauen nicht immer ohne Widerspruch blieben. Einmal schritt ein deutscher Offizier ein, andere Male Ausländer, Diplomaten. Man erzählt auch von einem deutschen Offizier, der in ein jüdisches Geschäft bewußt eintrat und gute Sachen einkaufte.

Die Direktoren der beiden Rothschildspitäler wurden abgesetzt, der eine in der Leitung des Hauses durch den Portier ersetzt, der sich als Führer der Nazi-Zelle entpuppte, und den Chef haßte, der einen strengen Erlaß g e g e n T r i n k g e l d a n n a h m e herausgegeben hatte. Das Portierregime hielt sich übrigens nicht lange, er wurde bald durch einen arischen Arzt ersetzt.

Wohlhabende Wiener Juden, die nicht über die Grenze gehen können, gehen nach B e r l i n und H a m b u r g, um ruhiger atmen zu können.

Die Presse.

In der „N e u e n f r e i e n P r e s s e“ sitzen noch jüdische Redakteure — allerdings mit halbem Gehalt. Im „N e u e n W i e n e r T a g b l a t t“ arbeitet nur ein jüdischer Redakteur, der Schlußredakteur, man konnte für diese verantwortliche Arbeit noch keinen Fachmann finden.

An den jüdischen F e i e r t a g e n wurden aus dem orthodoxen Tempel in der Schiffgasse Fromme mit Schläfenlocken herausgezerrt und in Autos geschleppt, um zum Photographen gebracht zu werden, behufs Festhaltung ihrer Erscheinung für die Zeitung. Es war eine besondere Gnade, daß man ihnen auf ihr inständiges Bitten gestattete, da sie des Feiertags wegen nicht fahren wollten, zu Fuß zu gehen.

Burgenland.

In der Gemeinde M a t t e r s b u r g im Burgenland wurde den Juden drei Tage lang das Wasser abgesperrt. In anderen Burgenlandgemeinden wurden sie alle gemeinsam ausgetrieben. Der berühmte Museumsstifter Sandor W o l f, seit 1640 ansässige Familie, wurde ausgewiesen. Er befindet sich derzeit in einem Wiener Spital, dessen arischer Leiter ihn als transportunfähig erklärte.

Der Straßburger.

„Der Straßburger hat's gesagt“, hört man jetzt oft in Wiener Gesprächen. Gemeint ist der Straßburger Sender, an dessen Berichten alle nicht gleichgeschalteten Ohren in Oesterreich hängen, unzufrieden, daß er so wenig biete.

Die W i e n e r K i r c h e n sollen zu Ostern, während deren der fromme Katholik mindestens drei Kirchen besucht, auffallend schwach besucht gewesen sein.

Jüdische Hausbesitzer sind zwar verpflichtet, bei gebotenen Anlässen H a k e n k r e u z f a h n e n zu hissen. Sie dürfen solche Fahnen aber nicht besitzen. Nur a u s b o r g e n dürfen sie sie gegen eine Leihgebühr von 25 Sch. und dann müssen sie sie rasch zurückstellen.

Aus einer Abendgesellschaft bei einem Freund gingen wir in zwei Partien weg, weil letzthin Unannehmlichkeiten entstanden, als

BEMERKUNGEN ZUR WOCHE

HYÄNEN

Im Gefolge der politischen Hochspannung, die in den vergangenen Wochen auch über der Tschechoslowakei lagerte, sind in manchen Gebieten des Staates Rudel menschlicher Hyänen aufgetaucht. Mit Vorliebe stürzen sie sich auf nichtarisches Wild, das sie mit allen Mitteln zur Strecke zu bringen trachten. Das, was man mit einem rasch in Mode geratenen Terminus technicus als „Flüsterpropaganda“ zu bezeichnen pflegt, applizieren sie in der Regel für den eigenen Hausgebrauch, oder besser, für die eigene Tasche. Jüdische Geschäftsleute und Unternehmer werden von „ganz eingeweihten“ arischen Freunden und Interessenten aufmerksam gemacht, daß . . . (und jetzt folgt je nach Bedarf eines oder mehrere der tausend und ein Gerüchte, die serienweise auf den Markt geworfen werden und von deren Unsinnigkeit man sich oftmals schon in wenigen Tagen und Wochen überzeugen konnte) . . . und es darum das klügste wäre . . . und jetzt folgen auch wieder je nach Bedarf Ratschläge, bei deren Realisierung der „gute eingeweihte Bekannte“ großartig abschneiden wird. Wenn wir einen beliebigen, von den zahlreichen uns bekannt gewordenen Fällen — die „Lidové noviny“ haben eine ganze Reihe gebracht — herausgreifen, publizistisch behandeln und mit umgekehrten Vorzeichen, das heißt mit Austausch der Adjektiva „arisch“ und jüdisch“, z. B. dem „Stürmer“ einsenden würden, so gäbe ihm dies gewiß hinreichendes Material für eine Extra-Ausgabe gegen die „jüdischen Erpresser.“ In den meisten Fällen ist der Tatbestand der Erpressung tatsächlich gegeben, meist auch die Voraussetzung für die Anwendung der neuen Regierungsverordnung gegen die Panikmacher. Wir gehören nicht zu jenen, die stets als erstes und letztes Heilmittel die Inanspruchnahme des staatlichen Sicherheitsapparates empfehlen, wenn wir auch der Ansicht sind, daß diesem Treiben skrupelloser Erpresser und Panik-Schinder von amtlicher Seite, nicht nur im Interesse der direkt Betroffenen ein energisches Halt! geboten werden müßte. Aber wir glauben, daß diesem neuen ehrenwerten Gewerbe sehr bald und sehr gründlich der Boden entzogen werden müßte, wenn die, gegen die es sich wendet, mit V e r n u n f t u n d R u h e allen Versuchen, sie zu übereilten und fast immer sinnlosen Transaktionen zu verleiten, entgegentreten würden. Schließlich gehören auch zum Erpressen zwei Partner. Es ist nicht unsere Aufgabe, den ersten von ihnen davon abzuhalten, sich seine Finger zu verbrennen. Aber der andere, der Betroffene, wird uns gewiß in späteren, ruhigeren Zeiten zugestehen, daß die Mahnung zu kaltblütiger Besonnenheit und die Aufforderung, nicht noch aus eigenem den Bösgesinnten in die Hände zu spielen, zu Recht gestellt worden ist.

—hl—

NACHRICHT ALS WERT UND WARE

Eines Tages wurde ein kleiner Judenjunge, Lehrling in einem Bank-Kontor in Göttingen, von einem Kunden seines Chefs zu kleinen Boten-, Abschreibe- und sonstigen Hilfsdiensten herangezogen. Der Kunde jenes Bankhauses war Professor Gauß, der berühmte Mathematiker der Göttinger Universität. Und der kleine jüdische Banklehrling Paul Julius R e u t e r, der aus der Enge des väterlichen Kramladens in Kassel eben erst in die „große Welt“ von Göttingen entlaufen war, sah im Haus des Herrn Professor Gauß eine merkwürdige Apparatur: eine Tast-Vorrichtung, die mit einem Draht verbunden zu sein schien, der aus dem Arbeitszimmer Gauß' in das Haus des ihm befreundeten Professors Weber führte. Mit dieser Apparatur konnten die beiden Gelehrten sich miteinander verständigen, ohne sich zu sehen, ohne sich zu hören, ohne einander zu schreiben. Sie drückten in bestimmten rhythmischen Abständen auf den Taster, und eine andere Apparatur nahm diese Zeichen durch den Draht auf, reproduzierte sie im Hause des Freundes, und die Zeichen waren eine Mitteilung, die entzifferbar war. Zwischen den befreundeten Häusern der Professoren Gauß und Weber in Göttingen lief die erste Telegraphenleitung in Deutschland, soviel wir wissen: die erste auf dem europäischen Kontinent.

Sie war für die beiden Gelehrten eine amüsante wissenschaftliche Spielerei. Die Tragweite, die diese Erfindung bald schon haben sollte, ahnte keiner von beiden. Aber Paul Julius Reuter ahnte sie wohl. Von diesem kleinen Apparat des Professors Gauß war die Phantasie des jungen, damals vierzehn- oder fünfzehnjährigen Menschen mächtig angeregt. Auf seinem hohen Kontor-Schemel hockend, hörte er im Vorzimmer seines Chefs, wie sehnsüchtig oft die Kurierpost erwartet wurde, die die neuesten Nachrichten brachte von den Messen in Frankfurt und Leipzig, die Preise der Waren und die Kurse der damals gerade aufgekommenen Wertpapiere. Es war die Zeit, in der die Ware aufhörte, alleiniger Gegenstand des Handels zu sein. Nicht mehr nur Zucker und Salz, Eisen und Kattun bildeten die Waren, die gehandelt wurden, nicht mehr nur eine Fabrik konnte gekauft und verkauft werden, sondern auch ein rechnerischer Anteil an einer Fabrik war zur Ware geworden: der Handel im Abstrakten und mit der Abstraktion von der wirklichen Ware war im Zuge der industriellen Revolution nach Europa gekommen. Und Paul Julius Reuter sah auf seinem Kontor-Schemel, wieviel Geld verloren ging, weil eine Nachricht von Messe oder Börse zu spät kam, wie hoch die Belohnungen waren, welche die Bankherren an schnelle Kuriere zahlten. Im Kopf des jungen Menschen entstand ein vager, noch nebuloser Gedanke: wenn man handeln kann nicht nur mit der stofflichen Ware, wenn man handeln kann mit dem rechnerischen und dem ideellen Anteil an einer Sache, ja, wenn man handeln kann geradezu mit der Idee, w a r u m k a n n m a n n i c h t m i t d e r N a c h r i c h t h a n d e l n?

Einige Jahre später war Paul Julius Reuter, durch Heirat zu ein wenig Geld gekommen, Mitinhaber der berühmten Nicolaischen Buchhandlung in Berlin, wieder einige Jahre später war er aus Berlin verschwunden und saß in Aachen.

In Aachen? Ja. Denn damals gab es schon Telegraphenlinien. Aus dem Apparat des Professors Gauß waren die Anfänge eines Netzes geworden, das begann, die Erde zu umspannen. Aber noch überbrückte dieses Netz keine Grenzen. Die preußische Telegraphenlinie ging damals von Berlin bis Aachen und die französische von Paris bis Brüssel. Zwischen Brüssel und Aachen richtete Reuter einen Verkehr mit Brieftauben ein. Er hatte in Paris und Berlin Korrespondenten geworben. Die depeschierten Pariser Kurse und Preise nach Brüssel und Berliner nach Aachen, zwischen beiden Städten flogen Reuters Brieftauben, welche die in Aachen einlangenden Kurse nach Brüssel zum Weiter-Depeschieren brachten und die in Brüssel einlangenden nach Aachen. Kaufleute und Bankiers in Paris und in Berlin erhielten durch diesen Dienst ihre Meldungen um vierundzwanzig Stunden früher als auf jedem anderen Weg. Denn während Herrn Reuters Brieftauben von Brüssel nach Aachen in zwei Stunden flogen, brauchte die Eisenbahn für dieselbe Strecke damals noch einen Tag und eine Nacht.

Dann aber kam Werner von Siemens, um das fehlende Stück der Telegraphenlinie von Aachen nach Brüssel zu bauen. Reuter war überflüssig geworden und der Existenz beraubt. Werner von Siemens riet ihm, nach London zu gehen.

Dort war er anfangs wieder nur ein kleiner Vermittler von Kursen und Preisen, ein Outsider, der nirgends Zutritt hatte, Herr Paul Julius Reuter, zugewanderter Jude aus Deutschland, keinem Klub und keinem College angehörig, der vor verschlossenen Türen stand. Er rechnete den Redaktionen, sofern sie ihn überhaupt empfingen, vor, daß er durch die Organisation seiner Korrespondenten, die er zu schnellen Spürhunden auf der Fährte der Neuigkeiten erzogen hatte, Nachrichten schneller und billiger liefern könne. Sie winkten ab und nahmen ihn nicht ernst. Großmütig erlaubten sie ihm schließlich, ihnen vier Wochen lang seinen Nachrichtendienst umsonst ins Haus liefern zu dürfen. Die „Times“ verbaten sich auch das... In diesen vier Wochen erwies sich, daß Reuter schneller, billiger, zuverlässiger war. Die Nachricht als Wert und Ware hatte sich durchgesetzt, manche Blätter abonnierten den Dienst des Reuter-Büros, aber die „Times“ verschlossen ihre Tore. Und was waren damals schon all diese Blätter gegen die „Times“? Aber dann kam jener Tag, an dem die alten berühmten „Times“ zum ersten Male eine Extra-Ausgabe veranstalten mußten, weil sie in ihrem Morgenblatt vom 2. Januar 1859 eine wichtige Nachricht nicht gehabt hatten, die noch das letzte Londoner Winkelblatt von Reuter in der Nacht erhalten hatte: die Meldung von der Kriegsdrohung gegen Oesterreich, die Napoleon III. wegen der italienischen Frage beim Neujahrsempfang gegenüber dem österreichischen Gesandten ausgesprochen hatte, die europäische Sensation jenes Tages. Und die „Times“ als einziges Blatt in London, das einzige Blatt, das den Reuter-Dienst nicht abonnierte, hatten sie n i c h t gehabt! Am Nachmittag des gleichen Tages erschien zum ersten Mal in der Geschichte der „Times“ ein Extra-Blatt mit dieser Meldung, am nächsten Tag hatten die „Times“ den Vertrag mit dem Reuter-Büro unterschrieben, und seit jenem Tage war Paul Julius Reuter der Herr über den Nachrichtenstoff, der der britischen Oeffentlichkeit geboten wurde.

Seitdem sind viele Jahrzehnte vergangen. Die Welt wurde kleiner durch die Mittel des Verkehrs und der Verständigung, die Nachricht beherrscht das Denken, und die Nachkommen von Paul Julius Reuter beherrschen die Nachricht. Die großen Nachrichtenagenturen Europas wurden von Juden gegründet, von Juden organisiert, von Juden groß gemacht: das Reuter-Büro von einem kleinen Judenjungen aus Kassel; das berühmte Wolffsche Telegraphenbüro, dessen Chiffre WTB einmal das Zeichen für Schnelligkeit und Zuverlässigkeit war, war eine Gründung des jüdischen Arztes Dr. Wolff; die Agence Havas wurde von dem Juden Bernstein gegründet. Neben vielem, was sie den Völkern brachten, neben vielem, was sie in der Wirtschaft schufen, schufen Juden die Schnelligkeit, die Genauigkeit, die Zuverlässigkeit der Nachricht.

A b e r n u r f ü r d i e a n d e r e n. Für die jüdische Nachricht in einer jüdisch entscheidenden Zeit, für die Kenntnis der Vorgänge in der jüdischen Welt, für die j ü d i s c h e P r e s s e, die jüdische Zeitung war kein Sinn vorhanden und kein Geld, nicht einmal das Geld für das Abonnement.

Einmal —in ihren Anfängen — waren die Juden, die den modernen Nachrichtendienst schufen, nur die Vermittler von Kursen. Heute zeigt die Nachricht den Kurs des Völkerschicksals an — und die jüdische Nachricht den Kurs des jüdischen Schicksals.

Juden, die so viel zum Aufbau des öffentlichen Organismus anderer Völker taten, müssen wohl in dieser Zeit, ob sie wollen oder nicht, an ihre eigene Organisation denken, an die Organisierung ihres eigenen öffentlichen Lebens. Dazu gehört neben sehr viel Großem auch sehr viel Kleines und Alltägliches, sehr vieles, das die Juden andere lehrten, ohne es für sich selber und für eigenen Lebensbezirk zu lernen. Zu diesem Kleinen und Alltäglichen gehört es auch, das Netz der jüdischen Nachrichten, die jüdische Presse fähig für ihre große Aufgabe zu machen.

Die große Wandlung des jüdischen Lebens setzt sich aus vielen, mikroskopisch kleinen Einzelheiten zusammen. Zu diesen kleinen Einzelheiten gehört auch das Abonnement für die jüdische Presse. Denn auch dieses Abonnement, auch diese Kleinigkeit ist in doppeltem Sinne — ein Schlüssel zur Selbstwehr. J. J. W.

Stimmen

Irrtum eines Chemikers

In der Zeitschrift „Angewandte Chemie", Berlin, nimmt der Breslauer Chemiker W. Hückel Stellung zu der Eröffnung des Palais de la Découverte (Museum der Naturwissenschaften) in Paris und kommt zu dem Schluß, daß die Entdeckungen deutscher Chemiker keine ausreichende Würdigung gefunden haben. Er nennt einige Namen, die er in der Ausstellung vermißt. Einer dieser Namen ist der des jüdischen Geochemikers Goldschmidt. Dagegen ist er mit der Abteilung „Photochemie" zufrieden; er stellt fest, daß hier sowohl Haber, als auch Polanyi, Franck, Cario und Paneth zu ihrem Rechte gekommen sind. Wörtlich sagt er: „Der in Deutschland geleisteten Forschungsarbeit ist hier Rechnung getragen." (Haber, Franck und Paneth sind Juden. Von den beiden anderen verließ Polanyi 1933 Deutschland als Protest gegen die Behandlung Habers.)

•

Einkehr

Ich heiße Schlesinger, Bruno Walter ist mein Pseudonym. Ich stamme aus einer ganz assimilierten Familie und bin im Geist der deutschen Kultur weit entfernt von allem Jüdischen und der jüdischen Tradition erzogen worden. Heute bin ich mir darüber klar, daß eine derartige Situation etwas Tragisches in sich schließt.

(Bruno Walter im „Intransigeant", Paris.)

•

Humanität in den Hintergrund

Eine Nation kann ungelöste Probleme nicht anerkennen; eine hundertprozentige humane Lösung gibt es nicht und kann es nicht geben. Die Humanität rückt in den Hintergrund, wenn die unteren Volksklassen aufwärts streben und den politischen und wirtschaftlichen Wertbestand der bis dahin über ihnen stehenden Klasse in Besitz nehmen. Eine solche Regelung bringt die Judenschaft in keine unlösbare Situation. Die Pensionsfonds der großen Unternehmungen müssen die Pensionen der jüdischen Angestellten ertragen können; es hängt von den Juden selbst ab, die ihnen auferlegten Opfer auf das menschlichste und gerechteste zu leisten.

(Abg. Dr. Makkai, der Berichterstatter der „Kommission zum Studium der Judenfrage in Ungarn" im „Uj Magyarság", Budapest.)

•

Die Sprache

Edelste Rasse, edelstes Blut stolzer Söhne des großen deutschen Reiches, hart, wurzelecht, wetterfest und zielbewußt.

(Bildtext in der nun auch gleichgeschalteten Wiener Zeitschrift „Die Bühne".)

aus einem jüdischen Hause gleichzeitig neun Personen sich entfernten.

Renners Kundgebung.

Der frühere Staatskanzler Dr. Renner hatte vor der Abstimmung eine Erklärung veröffentlicht, daß er in dem nun vollzogenen Anschluß die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches erblicke und deshalb mit Ja stimmen werde. Die Kundgebung des Führers der österreichischen Sozialdemokratie für Hitler machte Aufsehen. Man erzählt nun, daß sie das Ergebnis von Verhandlungen war, die als Gegenleistung die Freilassung aller verhafteten Sozialdemokraten zur Folge hatten — mit einer einzigen Ausnahme. Dr. Danneberg, Jude und Finanzreferent der Stadt Wien, mußte in Haft bleiben.

Verschiedene Tonart.

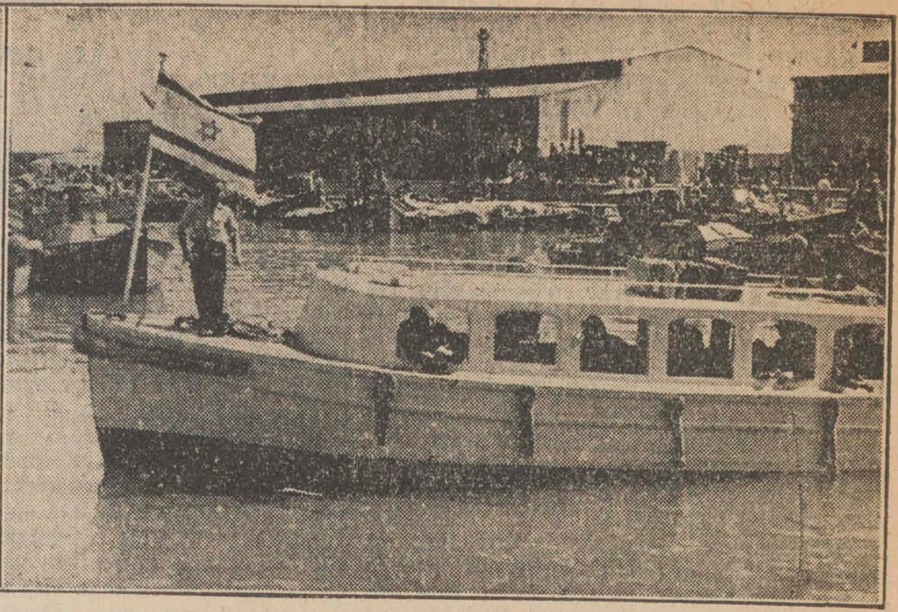
Der Oesterreichische Automobilklub schrieb an seine Mitglieder: mit Rücksicht auf die geänderten Verhältnisse fordern wir Sie auf, uns den Nachweis Ihrer arischen Abstammung vorzulegen. Ansonsten werden Sie aus unseren Mitgliederlisten gestrichen und haben dem jüdischen Autoklub in Berlin beizutreten. Der Mitgliedbeitrag für das laufende Jahr ist in jedem Fall an uns zu leisten.

Die Mitglieder des Klubs der Museumsfreunde — in der Inflationszeit gegründet, um den staatlichen Museen den Ankauf wertvoller Stücke durch Geldspenden zu ermöglichen — erhielten folgendes Rundschreiben: „Wir erlauben uns die Anfrage, ob Sie noch weiter Mitglied bleiben wollen. Wir hoffen, daß unsere arischen Mitglieder uns treu bleiben und uns weitere Mitglieder zuführen werden."

Die Rudolf-Steiner-Akademie schreibt ihren jüdischen Mitgliedern: „Wir bitten Sie, die beiliegende Austrittserklärung unterzeichnet einzusenden. Nichtarische Schüler dürfen jedoch weiter am Unterricht teilnehmen.

PERSONENHAFEN TEL AWIW ERÖFFNET





(Fotos: Süßkind, Weißenstein.)

Das Hafenmotorboot bringt die ersten Passagiere vom Schiff ans Land (rechts) // Beim Verlassen des Zollhauses bekam jeder Einwanderer ein blauweißes Fähnchen und eine Landkarte Palästinas als Gastgeschenk des Jüdischen Nationalfonds (links)

Am 11. April ging der Dampfer „Polonia" mit 330 Einwanderern und Passagieren in Tel Awiw vor Anker. Am nächsten Tage legte der italienische Dampfer „Egitto" in Tel Awiw an. Der erste jüdische Passagier, der an Land ging, war Eliezer Steinholtz, ein österreichischer Jude, der seit fünf Jahren in Tel Awiw ansässig ist und von einem Auslandsbesuch zurückkehrte.

Steinholtz wurde als dem ersten in Tel Awiw landenden Juden ein festliches Willkommen bereitet. Vertreter des Einwanderungsdepartements der Jewish Agency, sowie Mr. Rokach und Mr. Hoofien waren anwesend, und der Hafen war festlich geschmückt.

Die „Marietta Pascha", auf der Bronisllaw Huberman fuhr, hielt auf der Tel Awiw Reede in der Nähe eines Motorbootes, in dem sich Vertreter der jüdischen Nationalinstitutionen befanden, die den prominenten Künstler begrüßten, bevor das Schiff weiter nach Haifa fuhr, wo Huberman an Land ging.

Die 330 Pasagiere der „Polonia" gingen am 12. April früh in Tel Awiw an Land, Unter ihnen befand sich Dr. Arthur Ruppin, der von einer Europareise zurückkehrte, und eine zionistische Abordnung aus Rumänien, die von Oberrabbiner Dr. Niemirower geführt wurde. Die Hafeneinrichtungen wurden in bemerkenswerter Ordnung ausgeführt. Der Hafen war mit Tausenden von Menschen gefüllt; die die Passagiere begeistert begrüßten. Die ganze Stadt war von freudiger Stimmung erfüllt.

Das jüdische Schiff „Rahaf" traf am gleichen Tage im Hafen von Tel Awiw ein und brachte fünf Passagiere. Ein zweites im Lande hergestellte Motorboot zum Transport der Passagiere lief am 12. April von Stapel.

Pessach der Wiener Juden

Die Synagogen überfüllt — Putzkolonnen am Sederabend

Am Freitag, 15. April, dem Vorabend des Pessachfestes, waren die Synagogen und Beethäuser in ganz Oestereich von den Behörden wieder freigegeben worden. Sie waren während der Gottesdienste an den Pessach-Hauptfeiertagen überfüllt. Lediglich die Hauptsynagoge in der Seitenstettengasse, die seit dem Umsturz am 12. März von SS. besetzt war, wies einen geringeren Besuch auf, da die Juden noch immer fürchten, das Viertel um die Synagoge zu betreten. Von den Kanzeln herab verlasen die Rabbiner folgende Proklamtion:

Das Rabbinat erachtet es für seine heilige Pflicht, an diesem Tage allen unseren Brüdern ein Wort des Trostes zu sagen. Das Fest, dessen Beginn wir heute feiern, hat uns Jahrtausende Hoffnung und Mut gegeben. Auch diesmal mögen die Feiertage den von Leid und Sorge niedergedrückten Herzen Ruhe, Kraft und Hoffnung geben. Wir wollen unsere Aufgaben und Pflichten als Menschen und Juden loyal und würdig erfüllen. Wir wollen dies nicht nur um unseres eigenen Gewissens willen, sondern auch für die Gemeinde, der wir angehören, tun. Vor einigen Tagen richtete die Führung unserer Gemeinde an die österreichische Judenschaft die Bitte, eine für die Gemeinde als solche notwendige Summe Geldes aufzubringen. Wir wissen, daß die Aufbringung dieser unentbehrlichen Summe heutzutage ein außerordentlich schweres Opfer bedeutet, doch muß es gebracht werden. Es geht darum, die Gemeinde, das Herz der österreichischen Judenschaft, zu befähigen, ihre Funktionen weiter zu erfüllen und ihre schwierige Aufgabe durchzuführen. Wer für unsere Gemeinde ein Opfer bringt, ist Gott gefällig. Es lebt der Gott des Mitleids; er wird uns nicht im Stiche lassen. Amen!

Die Andächtigen begaben sich sofort nach dem Gottesdienst schweigend nach Hause.

Am ersten Tage nach Veröffentlichung des Aufrufs des Vorstandes der Kultusgemeinde an die jüdischen Steuerzahler, 550.000 Reichsmark, d. s. 800.000 Schilling, aufzubringen, gingen bei der Gemeinde 100.000 Reichsmark ein. Allerdings folgten am ersten Tage die wohlhabenderen Juden dem Rufe der Gemeinde, so daß die übrigen 450.000 Mark zweifellos in verhältnismäßig geringerem Tempo einfließen werden.

Am Freitag nachmittag und abend, als man in den jüdischen Häusern zum Seder rüstete, erschienen in zahlreichen jüdischen Wohnungen uniformierte SA.-Leute, begleitet von Parteifunktionären mit Hakenkreuzarmbinden, und zwangen jüdische Männer und Frauen, eine Stunde und mehr in Putzkolonnen Straßenteile und Häusermauern zu scheuern. Allein im 5. Bezirk wurden über zwei Dutzend Männer und Frauen zu solchen „Reinigungsarbeiten" abgeholt; sie mußten die Umzäunung am Heumarkt und die Stiegen einer Schule in der Schönbrunner Straße waschen. Einige wurden gezwungen, einen halben Kilometer lang volle Wassereimer zu schleppen. Gegen 8 Uhr abends wurden einige jüdische Männer und Frauen zum Matzleinsdorfer Platz gebracht, doch wurden sie bald frei gelassen, da anscheinend an diesem Tage das „Arbeitspensum" erledigt war. Sie wurden jedoch aufmerksam gemacht, daß sie sich zu einer neuerlichen Abholung bereit halten müßten.

Am ersten Sederabend wurden in den jüdischen Ausspeisungen in Wien etwa 11.000 Personen beteilt. Jeder erhielt drei Stück Mazzoth, einen Teller mit der traditionellen Knödelsuppe und eine Gemüseplatte. Auch an den folgenden Feiertagen erhielten sie volle Mahlzeiten.

Kein Judengesetz in Jugoslawien

Beigrad. (JTA.) Die jugoslawische Telegraphen-Agentur Avala teilt mit:

Einige ausländische Blätter berichteten, daß in Jugoslawien ein Sondergesetz gegen die Juden vorbereitet werde. Von kompetenten Stellen wird erklärt, daß alle derartigen Gerüchte absolut unrichtig sind, da für solche Maßnahmen nicht der mindeste Grund besteht.

Das in Novisad erscheinende „Deutsche Volksblatt' brachte in der Vorwoche die Nachricht, daß die jugoslawische Regierung ein Judengesetz vorbereite. Die Meldungen in den ausländischen Blättern dürften sich auf diese Nachricht beziehen.

Ein Volk - ein einiges Volk

„Die Zeit ist schwer", hören wir fort jammern und wir müssen dem kopfhängerischen Wesen vieler unserer Volksgenossen entgegentreten, denn Klagen und Jammern nützt nichts. Wir müssen Mut fassen und hoffnungsfreudig sein. Ist uns doch die Hoffnung, wie es in unserer Nationalhymne heißt, angeboren, und wir dürfen nicht kleinmütig werden in einer Zeit, welche unsere vollen und ganzen Kräfte erheischt. Noch wichtiger aber ist in dieser Zeit die Einigkeit. In den schwersten Zeiten, die das Judentum durchlebte, haben sich Menschen gefunden, welche zur Einigkeit aufforderten und Einigkeit predigten. Moses hat genug oft das am ksche oref zusammenhalten und zur Einigkeit auffordern müssen, damit Hindernisse und Widerwärtigkeiten überwältigt werden konnten. Juda Makabi hat zur Zeit, als größte Uneinigkeit unter den Juden herrschte, wenigstens einen Teil des Volkes geeinigt und ist mit diesem geeinigten Teile dem Gegner erfolgreich entgegengetreten. Selbstverständlich lassen sich solche Beispiele aus unserer Geschichte in großer Zahl anführen. Wir können aber auch vom religiösen Standpunkte aus Beispiele bringen.

Wir müssen uns jedoch mit der Gegenwart befassen. Wenn wir von unseren Gegnern gelernt haben, in der eigenen Partei Parteiungen zu bilden von links bis rechts, dann sollen wir doch wenigstens schon aus Vernunftgründen, aber auch aus Existenzgründen, lernen einig zu sein. Wir sollen uns von Parteiungen fernhalten und nur das Einigende, nie aber das Trennende unter uns suchen. Fassen wir also alle geistigen Kräfte und Parteien zusammen, lassen wir in dieser wirklich schweren Zeit jeden Parteihader beiseite und sorgen wir dafür, daß Einigkeit unter uns herrsche! Nur so können wir den Stürmen standhalten, welche sich gegen unser Volk von allen Seiten erheben. Nur wenn wir ein Volk — ein einiges Volk sind, werden wir den großen Kampf bestehen können.

Dr. Robert Sonnenmark.

FREIE TRIBÜNE

Ernst Pollak:

Was tun?

Wir stehen noch unter dem Zeichen der großen seelischen Erschütterung und Oeffnung der Herzen und Hirne der Judenheit als Folge der politischen Ereignisse in Oesterreich. Weitesten jüdischen Schichten, die es bisher nicht wahr haben wollten, wurde jäh zum Bewußtsein gebracht, daß ihr Judesein keineswegs eine qualité négligeable ist, ein Schönheitsfehler, von dem man am besten möglichst wenig Aufhebens macht, sondern der archimedische Punkt ihrer ganzen Existenz und Zukunft. Diese neue Erkenntnis hat bei vielen die Bereitschaft ausgelöst, aus den Tatsachen Konsequenzen zu ziehen. Man sucht, tappt, unternimmt dies und jenes und es ist ohne Zweifel einer jener Augenblicke in der Geschichte des Judentums, da die Dinge im Fluß sind. Die zionistische Bewegung hat dies erkannt und sie ist entschlossen, die Stunde zu nutzen. Wir wissen alle, daß es jetzt gilt, zu handeln, unseren Mann zu stellen. Jetzt. Voll und ganz. Und jeder einzelne von uns.

Was ist zu tun? Vor allem müssen wir uns hüten, gefährlichen, ja verhängnisvollen Illusionen zu verfallen. Wir müssen wissen, daß nichts von selbst geschehen wird. Es werden jetzt keineswegs — als spontane Antwort jedes einzelnen — zehntausende Juden in die Zionistische Organisation strömen, so daß wir bloß Anmeldeformulare bereithalten müssen, damit das jüdische Volk morgen in seiner überwiegenden Mehrheit zionistisch ist. Das wird nicht geschehen und so soll es auch gar nicht geschehen, denn es ist nicht unser Wunsch, daß sich unsere Mitgliederkartotheken mit tausenden Namen neuer Menschen füllen, die uns in einem Augenblick ihrer Verwirrung und gleichzeitig Klarheit die Hand gereicht haben, um in kurzem wieder in ihre bisherige Gleichgültigkeit und Verständnislosigkeit zurückverfallen.

Auch mit einer vorübergehend erfolgreicheren Sammelaktion ist uns nicht gedient. Es wäre sogar ein Fehler, wenn wir diesen breiten Schichten ihre Bereitschaft zu einer Neuorientierung einfach möglichst hoch abkaufen wollten.

Sowohl die Organisierung in der Zionistischen Organisation als auch die Sammelaktion sind wichtig, aber nicht alles. Worauf es uns ankommen muß, ist die Gewinnung neuer Zionisten und vor allem, der zionistischen Bewegung die geistige Führung des Judentums zu erringen. Zionist wird man nicht durch eine Beitrittserklärung, man wird es nicht von heute auf morgen und man wird es vor allem nicht aus sich heraus, als Antwort auf Katastrophen, aus Angst oder weil man nicht ein noch aus weiß. In einem solchen Falle sucht man bestenfalls eine Rettung für sich und benützt dazu die zionistischen Institutionen und Palästina.

Zionist sein heißt, eine bejahende, konstruktive Einstellung zum Judentum haben. Zionist ist man aus zwei Komponenten: dem Gefühl und dem Verstand. Aus seiner positiven Einstellung zum Judentum, aus dem Verankertsein in ihm, gelangt der einzelne zur Liebe zum jüdischen Volke, zur Sorge um seine Erhaltung, seinen Schutz und seine Zukunft. Das ist die gefühlsmäßige Komponente. Die verstandesmäßige ist die aus der Kenntnis der Geschichte, der Problematik und der Lage des jüdischen Volkes fließende Erkenntnis von der zionistischen Lösung als dem einzig möglichen Ausweg aus dem Galutschicksal, dessen Objekt jeder einzelne ist.

Wo dieses positive Verhältnis zum Judentum oder zumindest Ansätze dazu bereits vorhanden sind, können wir jetzt mit unserer Arbeit ansetzen und Erfolge erzielen. Taktisch gesehen, führt der Weg vorerst zum Verstand und dann zum Gefühl und wir können solche Menschen durch Aufklärung, durch Argumente, Vermittlung von Wissen und Material zu Zionisten machen. Die gefühlsmäßige Einstellung gewinnen sie später von selbst. Dieser Weg ist bei allen jenen einzuschlagen, die uns bereits nahestanden, aber vielleicht unaktiv waren, bei Sympathisierenden, spontan Interessierten, Intellektuellen und geistig Geschulten, welche gewohnt sind, durch geistige Verarbeitung von Informationsmaterial, Diskussionen, Bücher usw. geistige Positionen zu beziehen. Hier haben wir unsere **unmittelbare** Aufgabe und wir haben in allen Orten der Republik unsere Kräfte und Menschen zu mobilisieren, um diese Aufgabe **jetzt** zu bewältigen.

Anders steht es um alle jene, bei denen die obigen Voraussetzungen nicht zutreffen, die dem Judentum indifferent und dem Zionismus gleichgültig oder ablehnend gegenüberstanden. Hier müssen wir begreifen, daß der Wandel nicht über Nacht kommen kann, und wir dürfen nicht enttäuscht und ungeduldig sein, wenn wir mit unserer Heillehre, daß „der Zionismus die einzig mögliche Antwort und das einzige Mittel zur Lösung der Judenfrage" ist, häufig „noch immer" auf geringes Verständnis, ja auf Ablehnung stoßen werden. Da wir doch Palästina als die im Bedarfsfalle jedem zur Verfügung stehende mechanische Rettungsmöglichkeit weder anbieten können, noch wollen, ist es begreiflich, daß ein Mensch, welcher eine positive Einstellung zum jüdischen Volk noch nicht hat, den noch nicht gefühls- oder verstandesmäßige freiwillige Momente, sondern äußerer Zwang an das Judentum kettet, nicht im Beitritt zur Zionistischen Organisation einfach die Antwort auf alle die ihn verwirrenden Fragen und auf seine augenblicklichen Sorgen erblickt.

Wenn wir darauf Anspruch erheben, der zionistischen Bewegung die Stellung innerhalb der tschechoslowakischen Judenheit zu sichern, zu der sie berufen ist, dann müssen wir andere Wege einschlagen, um auch die breitesten, schwer zugänglichen Kreise und Menschen zu erfassen und zu organisieren. Wir werden hiebei viel von unserer Umgebung lernen müssen, mögen wir sie sonst auch ablehnen.

Wir müssen begreifen, daß in diesem breiten Rahmen Vorträge, Broschüren und Bücher eine untergeordnete Rolle zu spielen haben. Diese Werbemittel eignen sich bloß für einen beschränkten Kreis von Menschen. Vorträge werden in der Regel von den gleichen, bereits gewonnenen Menschen besucht, so daß ihnen wohl eine Bedeutung als Erziehungs- und Informationsquelle für eine Schicht geistig interessierter Zionisten, nicht aber als Werbemittel für die breiten Schichten der Bevölkerung zukommt. Zur Gewinnung dieser Schichten ist es notwendig, daß wir den jüdischen **Alltag** erfassen. Wir müssen Vorsorge treffen, in großzügigster Weise und in ganzstaatlichem Maßstabe organisieren, daß die jüdische Bevölkerung dieses Staates, deren Leben in zunehmende Isoliertheit von jenem ihrer Umwelt gerät, in **allen** ihren Lebensbereichen, Bedürfnissen, Wünschen auf Einrichtungen und Organisationen stößt, welche von der zionistischen Bewegung geschaffen wurden, unter ihrer Aegide stehen oder in welchen sie maßgebenden Einfluß hat. Hiedurch ist nicht nur eine dauernde Erziehung und Erfassung aller Kreise und Schichten der jüdischen Bevölkerung gewährleistet, sondern die zionistische Bewegung erfüllt damit auch ihre Aufgabe, die berufene und berechtigte Führerin des jüdischen Volkes in seiner jüngsten Geschichte und in der Zukunft zu sein. Durch Schaffung all dieser Institutionen erwirbt sie hiezu gleichzeitig auch den moralischen Anspruch.

Wir benötigen Institutionen für die Jugend (Kindergärten, Internate, Schulen, Kurse), Sportvereine, Sportheime, Bibliotheken und Lesehallen, Unterhaltungszirkel, Tanzstunden. Wir müssen einen ganzstaatlichen **Jüdischen Kulturbund** schaffen, wobei wir uns vor Augen halten müssen, daß unsere Bestrebungen in vielen Beziehungen parallel gehen mit jenen unserer demokratischen Republik, und daß es unsere Aufgabe ist, sie in ihrem Kampfe gegen die reaktionären Kräfte zu unterstützen. Dies kann z. B. dadurch geschehen, daß wir Filme, die, sei es wegen ihrer demokratischen Tendenz, sei es, weil es „jüdische" Filme sind, in gewissen Gegenden sonst nicht zur Aufführung kämen, zur Aufführung bringen, desgleichen Theaterstücke (hier wäre ein Theaterensemble aus in der ČSR. lebenden jüdischen Künstlern zu bilden, regelmäßige Tournees in der ČSR. zu organisieren); daß wir Konzerte veranstalten (Solisten, Kammermusik), die Gründung von Liebhaber-Musikzirkeln zur Pflege jüdischer Musik anregen usw. usw. Daneben muß eine großzügige Sozialarbeit geleistet werden (Beratungsstellen, Hilfsinstitutionen usw.). Von der eigentlichen zionistischen Arbeit in engerem Sinne (z. B. Hebräisch) soll hier gar nicht gesprochen werden.

Es ist selbstverständlich, daß dies ein gigantisches Programm ist, ein Programm, welches weder von heute auf morgen, noch auch mit den bisherigen Organisations- und Geldmitteln durchgeführt werden kann. Indessen wächst von Tag zu Tag in immer weiteren Kreisen das Verständnis dafür, daß die zunehmende Ausschließung der Juden aus dem Wirtschafts- und Kulturleben ihrer Umwelt eine Organisierung der Juden und die Schaffung von Selbsthilfeinstitutionen zu einer Notwendigkeit macht und berechtigt ist, und es besteht die Hoffnung, daß wir in unseren Bemühungen innerhalb breitester Kreise Hilfe und Unterstützung finden werden. Unsere nächste Aufgabe wird darin bestehen, in der allernächsten Zeit einen ins Detail gehenden Plan auszuarbeiten, wie die Arbeit organisiert werden soll. Wir müssen eine Zentralstelle haben, welche die ganze Arbeit leitet und kontrolliert und bei welcher alle Fäden zusammenlaufen. Die Wissenschaft der Organisation und Propaganda hat in den vergangenen Jahrzehnten Riesenfortschritte gemacht. Auch wir müssen trachten, auf diesen Gebieten — im Rahmen unserer Möglichkeiten — auf die Höhe der Zeit zu kommen, neue Mittel und Wege suchen und benützen, um das zu leisten, was billigerweise von uns erwartet werden kann. Bisher haben wir es nie ernstlich versucht. Diesmal müssen wir es unternehmen. Die Zionisten der ČSR. sind bereit und arbeitswillig. Sie warten nur darauf, daß ihnen ihr Platz an der Front zugewiesen wird. Das müssen wir organisieren.

Jüdische Jugendbewegung

Balu Spitz:

Zionistische Jugend in England

Organisation.

Die zionistische Jugend Englands ist in der „Federation of Zionist Youth" zusammengefaßt, die in ihrer heutigen Form aus dem Zusammenschluß des „Verbandes zionistischer Junggruppen" und der „Zionistischen Studentenvereinigung" im Jahre 1935 hervorgegangen ist. In ihren 50 Gruppen (von denen nahezu 20 auf London entfallen) vereinigt sie über 2000 Mitglieder im Alter von 18 bis 25 Jahren. Ein integraler Bestandteil der Föderation ist seit über einem Jahre der „Habonim", ein nationaljüdischer Pfadfinderbund, der im Jahre 1935 das Bekenntnis zum Zionismus vollzog.

Er umfaßt insgesamt 2000 Chawerim und Chaweroth, zumeist Jüngere im Alter von 10 bis 15 Jahren. Aus den Kreisen der Führerschaft des „Habonim" ging auch der englische „Hechaluz" hervor, der sich günstig entwickelt. Neben der „Federation", die heute als der repräsentative Verband der zionistischen Jugend in England gilt und der „Zionistischen Vereinigung für Großbritannien" angehört, bestehen noch vereinzelte Junggruppen des Misrachi und der Wizo, deren Bedeutung für das zionistische Leben jedoch unerheblich ist.

Bestrebungen und Aufbau.

Die Zielsetzung der Federation ist zweifacher Natur: in erster Linie geht es ihr um eine möglichst weitgehende organisatorische Erfassung der jüdischen Jugend Englands und deren Erziehung und Schulung im Geiste des Zionismus, und zweitens bemüht sie sich, den zionistischen Gedanken unter der jüdischen und nichtjüdischen Jugend Englands zu verbreiten.

Diese beiden Aufgaben — erzieherisch-kultureller und propagandistisch-organisatorischer Natur andererseits — werden (mit Unterstützung der Exekutive der Federation) von den sie bildenden 50 Gruppen geleistet, von denen jede einzelne weitgehendste Autonomie besitzt. Die Jüngerenschaft des Habonim setzt sich aus 80 Gruppen (Gedudim) und die Mittlerenschaft aus 12 Kwuzoth zusammen; die Führerschaft selbst ist in 8 Chawuroth aufgegliedert. Da die Tätigkeit der Exekutive ehrenamtlich ist, kann sie den ständig wachsenden Anforderungen nur durch Aufteilung in verschiedene Dezernate mit scharf umrissenem Aufgabengebiet gerecht werden. Die oberste Leitung besteht in ihrer gegenwärtigen Form — außer dem Präsidenten der Federation — aus 5 Mitgliedern, die die folgenden Dezernate leiten: Erziehung; Propaganda und Organisation; Presse; Sekretariat und Finanzen. Die Exekutive wird in ihrer Tätigkeit von einem aus 12 Mitgliedern bestehenden Ausschuß unterstützt, der die Unterabteilungen versieht, wie auch aus einem sechsgliedrigen Gremium, das die Habonim-Arbeit leitet. Sie wird von der Konferenz der Federation gewählt, die alljährlich im Mai stattfindet.

Erziehungsarbeit.

Die Federation, die sich im dritten Jahre ihrer Tätigkeit befindet, kann auf diesem Gebiet auf gute Fortschritte zurückblicken. Die kulturelle Arbeit hat mit nicht unbeträchtlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, da irgendwelche Voraussetzungen der Mitglieder in jüdischer Hinsicht nicht gegeben sind und gedrucktes Schulungsmaterial in englischer Sprache nur in sehr geringem Ausmaß vorhanden ist. Um diesen Schwierigkeiten zu begegnen, gibt die Exekutive fortlaufend eine Reihe von grundlegenden Broschüren über Zionismus, Palästinakunde, jüdische Geschichte usw. heraus, von denen bisher 8 erschienen sind; ferner eine monatlich erscheinende Zeitschrift „The Young Zionist", die in anschaulicher Weise über alle Fragen zionistischen Lebens unterrichtet wie auch ein hektographiertes Nachrichtenbulletin. Hinzu kommen seit einiger Zeit auch periodische Veröffentlichungen der Jüngeren- und Mittlerenschaft des Habonim. Dem Erziehungssytem des Habonim, bei dem jeder Chawer — seiner Altersstufe entsprechend — eine Prüfung ablegen muß, folgend, hat auch die Federation nunmehr für ihre Gruppen Prüfungen in Zionismus, Palästinakunde und jüdischer Geschichte eingeführt. Jede Gruppe bearbeitet daher in diesem und dem darauffolgenden Jahr eines dieser drei Gebiete, wobei in einigen Fällen auch noch Arbeitsgemeinschaften und hebräische Kurse hinzukommen.

Während der letzten Monate hat diese Arbeit (besonders in London) einen großen Aufschwung genommen. Bekannte Redner besuchten die Ortsgruppen und referierten über Fragen des Zionismus und Palästinas. Verschiedene „Study Circles" konnten abgehalten werden, unter denen besonders die von H. F. **Schild** über neuere jüdische Geschichte und von E. **Husseini** (dem Neffen des Jerusalemer Mufti) über die jüdisch-arabische Frage Erwähnung verdienen.

Der 60. Geburtstag Martin Bubers erwies sich als ein willkommener Anlaß, der zionistischen Jugend die Persönlichkeit und Lehre dieses Mannes (der in England völlig unbekannt ist) näherzubringen. Die Reihe der in diesem Zusammenhang durchgeführten Veranstaltungen, die nicht unwesentlich zu einer vertieften Auffassung der zionistischen Idee beitrugen, nahm ihren Ausgangspunkt von einer Buber-Feier der Studentenschaft der Londoner Universität, die von Juden und Nichtjuden besucht war und auf der H. F.

Heinz Politzer:

Grenzübertritt

Dem letzten Grenzer, der im Nebel lehnt,
Hab ich mit Frösteln meinen Paß gewiesen;
Er sah ihn an — die hohen Winde bliesen —
Und hat dazu kein Sterbenswort erwähnt.

Er trug in ein vergilbt' und schweres Werk
Die Herkunft ein und meines Vaters Namen,
Woher der Ahn, des Ahnen Ahnen kamen,
Doch meines Zieles tat er kein Vermerk.

Der zugeknöpfte Handschuh seiner Hand
Wies auf das Ränzel, das mich nicht beschwerte,
Aus der die Mutter mich zu glauben lehrte,
Die Bibel fand er und ein sachtes Band.

Ein Tränenkrüglein und das Brot der Nacht,
Des letzten Weges zugemess'ne Zehrung.
Der Zöllner sah sie, nickte die Gewährung,
Und hat den Schranken vor mir aufgemacht.

O Land der Eltern, dessen fahlen Staub
Ich niederschüttle von den alten Sohlen,
Dort laufen fremde Straßen, mich zu holen,
Und fremden Lüften bin ich bald ein Raub.

So wie der Einsame, eh' er ertrinkt,
Aus einem Meer der Aengste greift ins Helle,
So küß ich, gute Erde, deine Schwelle,
Die mir mit diesem Augenblick versinkt.

Oskar Rosenfeld, zZt. Prag:

Jüdisches Theater in Wien?

Inmitten der materiellen und seelischen Veränderung, die der Eingliederung Oesterreichs ins Deutsche Reich natürlicherweise folgen, fragt man sich im Hinblick auf das vorangegangene deutsche Beispiel: In welcher Weise wird sich für die rund 200.000 Juden Oesterreichs die **kulturelle** Strukturveränderung vollziehen? Prognosen haben bei dem raschen Tempo der Umgestaltung nur geringen Anwert. Sie verwirren, statt Richtung zu geben. Sie sind vielleicht gar die Quintessenz von **Hoffnungen**, die es immer noch im gepeinigten jüdischen Herzen gibt. Man kann sich in diesem Zusammenhang vornehmlich mit der Errichtung eines jüdischen Theaterbereiches beschäftigen, weil in Wien bereits die Möglichkeit der Schaffung eines jüdischen Kulturtheaters besprochen wird.

Wien hatte kein kräftiges jüdisches Leben im Sinne etwa der jüdischen Zentren des Ostens — Warschau, Wilna, Lodz, Lemberg. Soweit die Juden „kulturbeflissen" waren, konnte man sie im Raum der spezifisch österreichischen Kultur finden. Zwar hatte der Zionismus den Wiener Juden auch kulturell mächtige Impulse gegeben, aber deren Auswertung war hauptsächlich in geistig-wissenschaftlich-pädagogisch-nationalem Sinn bemerkbar. Maler und Bildhauer wandten sich jüdischen Themen zu, Schriftsteller und Publizisten mühten sich um die Formulierung des jüdischen Schicksals, Schauspieler und Regisseure brachten jüdische Figuren auf die Bühne, aber all das machte zusammen noch nicht den Nährboden, auf dem eine eigene jüdische Gedanken- und Formwelt hätte gedeihen können. Es war ein aus dem jüdischen Nationalismus geborener Wunsch, die Dinge in und um sich jüdisch zu machen.

Mir kommt es zu, über diese Bemühungen zu reden. Zu einer Zeit, da deutschschreibende und deutschredende Juden in Wien von der „bodenständigen" Bevölkerung gefeiert wurden, die Vergebung des Adelstitels an verdienstvolle jüdische Persönlichkeiten als selbstverständlicher Akt verzeichnet wird, Aristokratie und hochgestelltes Bürgertum dem jüdischen Mitbürger Paläste öffnete, nahm ich eine spätere, weniger loyale Zeit vorweg, indem ich mit einigen Freunden (Hugo Zuckermann, Egon Brecher, Adolf Stand) den Verein „Jüdische Bühne" gründete. Wir gaben uns Signal zur Synthese von Ost und West: jüdische Dramatiker in deutscher Sprache wurden aufgeführt. Man lernte durch uns J. L. Perez, David Pinski, Schalom Asch . . . kennen. Nach ein paar Monaten kam das Ende. Wir hatten damals, im ersten Ansturm unkritischer Begeisterung, nicht erkannt, daß für jiddische Dynamik in deutscher Hülle kein Verständnis bestand. Nach dem Krieg blühte das **jiddische** Theater in Wien auf. Es gab schon so etwas wie eine jüdische — man verzeihe das abgegriffene Wort — Atmosphäre. Die „**Freie Jüdische Volksbühne**" trat ihren Marsch an. Sie brachte originales jiddisches Bühnenleben, wirkte erzieherisch, zeigte dem immer größer werdenden Freundeskreis die Möglichkeiten eines jüdischen Theaters vom **Sprachlichen** her. Dann kamen die Gastspiele des Morris Schwartz, der hebräischen Habimah, der Wilnaer Truppe, während sich gleichzeitig ein eigener Theaterstil des vagabundierenden jiddischen Theaters in den „Jüdischen Künstlerspielen", an dessen Gründung ich gleichfalls beteiligt war, zu kristallisieren begann. Jüdisches Theater war für den Wiener Juden — außer den paar Tausend jiddisch sprechenden Ostjuden — ein pikantes, exotisches, minderwertiges, aber immerhin amüsantes Jargontheater, das man sich aus Neugierde mal ansehn mochte. Aber es war immerhin ein Stück jüdischer Substanz oder — bei weitausgreifender Betrachtung der Dinge — eine Welt, in die man hineingestoßen werden konnte.

Während dieses, sprachlich und folkloristisch, jiddische Theater dank seines guten Leumunds Freunde aus den peripheren Gegenden des Judentums gewann und sogar assimilatorisch eingestellte Zirkel anzog, entstand in gewissen zionistischen Kreisen der Gedanke, ein Theater zu schaffen, das dem Wiener Juden den jüdischen Menschen, allerdings deutschsprachig, erschließen sollte. Drei Elemente schlossen sich hier zusammen: der Wunsch, den jüdischen Schauspieler-Emigranten seinen Beruf weiterführen zu lassen; die Vorwegnahme eines Zustandes, wie er sich im nationalsozialistischen Deutschland („Jüdische Kulturbund-Theater") dem Wiener jüdischen Auge präsentierte; der Drang, in den jüdischen Kulturbereich auch das Theater einzuschließen. An einen Zusammenbruch, der jedes deutsche Wort im Rahmen jüdischer kultureller Betätigung geradezu unmöglich machen würde, dachte niemand. So entstand also das „**Jüdische Kulturtheater**" in Wien und wurde von Menschen geführt und gefördert, die bei aller Betonung der jüdischen Substanz noch immer an den deutschen Kulturbereich verhaftet waren.

Ich sage das ohne tadelndes Fingerheben. Denn ich weiß, daß die Aufgabe, den jüdischen (ostjüdischen und hebräischen) Menschen auf deutschsprachiger Bühne agieren zu lassen, nur durch ein Kompromiß zu lösen ist. Das Kompromiß geht dahin, daß eine Sprache geschaffen werden muß, die nicht deutsch und nicht jiddisch ist, eine neue Sprachmelodie, also ein **Unikum**, und dieses Unikum allein vermag dem deutschhörenden Publikum die dramatischen Werke näherzubringen, die auf solch einem Jüdischen Kulturtheater spielbar sind. Es geht ausschließlich um die Frage des **Repertoires**. Auch die deutschen Kulturbünde (Berlin, Hamburg, Köln, Frankfurt usw.) verzehrten sich in der Sorge um das Repertoire, sobald nun einmal der Jude in Deutschland als

Schild in einem großangelegten Referat ein umfassendes Bild der Gedankenwelt Bubers entwarf. Seitdem fanden zwei weitere Buber-Feiern des Habonim wie auch eine große Reihe von Sichot statt, auf denen der gleiche Redner mit großem Erfolg über die Gedankenwelt Bubers referierte. Weitere Veranstaltungen befinden sich in Vorbereitung.

Eines der Haupthindernisse bei der kontinuierlichen Entwicklung des Habonim, besonders in London, ist der Mangel an geeigneten Führern für Jüngeren- und Mittlerengruppen. Diesem Mangel abzuhelfen, ist Aufgabe der Londoner Führerkurse in Gruppenleitung, Scouting usw In diesem Jahre war es auch erstmalig möglich, zwei zentrale Schulungskurse für Führer in London durchzuführen; Dr. Nathan Morris hielt 5 Referate über „Lehrmethoden jüdischer Geschichte" und H. F. Schild hielt einen aus 8 Referaten bestehenden Kursus über „Die Entwicklungsgeschichte der zionistischen Weltanschauung" ab. Die Herausgabe der letztgenannten Vorträge in Buchform ist vorgesehen.

Ergänzt wurde die erzieherische Arbeit durch die Abhaltung von Lernzeiten über das Wochenende. Die Vorbereitung eines großen Habonim-Lagers, das 1000 Chawerim und Chaweroth drei Wochen hindurch vereinigen soll, ist bereits in Angriff genommen worden.

Propaganda.

Weiter steht die kulturelle Arbeit im Zeichen einer günstigen Entwicklung und so kann auch das Propagandadezernat auf zahlreiche erfreuliche Leistungen zurückblicken. Einer weiteren Verbreitung der zionistischen Idee dienten Debatten mit nichtzionistischen Gruppen aller Art wie auch die Entsendung zionistischer Redner in neutrale jüdische Jugendvereine. Besondere Bedeutung kam der Abwehr kommunistischer Tendenzen unter der jüdischen Jugend zu. der mehrere Broschüren wie auch öffentliche Debatten (u. a. mit dem kommunistischen Abgeordneten Gallacher) galten. Allsonntägliche Kundgebungen von mehrstündiger Dauer fanden regelmäßig unter freiem Himmel im Hyde-Park statt, um die englische Öffentlichkeit über die Palästinafrage aufzuklären. Zahlreiche Kundgebungen, auf denen führende Zionisten und bekannte prozionistische Nichtjuden sprachen, trugen nicht unwesentlich zu einer weiteren Verbreitung des Zionismus bei. Auf solchen Veranstaltungen sprach u. a. Abgeordneter Tom Williams über „Wirtschaftsfragen Palästinas", Lavy Bakstansky über das Teilungsprojekt. Mrs. Stuart Erskine über „Juden und Araber", ferner der Arbeiterführer George Lansbury und die Nichte Balfours, Mrs. Blanche Dugdale. Auf großen „Palästinatagen" in den Straßen Ostlondons sprachen bekannte Redner und tausende von Flugzetteln wurden verteilt.

Kürzlich fanden auch ein großer Ball und ein Purimfest statt; an künftigen Veranstaltungen während der nächsten Wochen sind zwei große öffentliche Jugendtreffen in Aussicht genommen, auf denen sukzessive Prof. S. Brodetsky über „Zionistische Politik" und H. F. Schild über „Die persönliche Jugendfrage" referieren werden.

Ausblick.

Die Fedaration wird in Zukunft große Aufgaben sowohl auf erzieherisch-kulturellem als auch auf organisatorisch-propagandistischem Gebiet zu bewältigen haben; es wird dazu einer Vervielfachung ihrer Energien und einer weit stärkeren Zentralisierung ihrer Tätigkeit bedürfen. Lethargie und Mangel an Stoßkraft im eigenen Lager, Assimilationstendenzen und Indifferenz unter der jüdischen Jugend sind die wesentlichsten Hindernisse. die sich ihrer Entwicklung retardierend entgegenstellen. Es ist zu hoffen, daß die IV. Jahreskonferenz der Federation, die im Mai in London tagt, Mittel und Wege finden wird, um in naher Zukunft eine straff zentralisierte und leistungsfähige zionistische Jugendbewegung zu schaffen. deren Vorhandensein und zielbewußte Tätigkeit im Lande der Mandatarmacht heute von größerer Bedeutung ist denn je zuvor. o. e.

Gemeinsame Tagung im Makabi Hazair und Techelet Lavan

Der 18. und 19. April dieses Jahres bilden im Leben unserer Jugend ein wichtiges Ereignis. Wir führen nur zu leicht Worte wie „entscheidender Moment", „Wendepunkt" u. dgl. mehr im Munde, ja wir lieben es sogar womöglich alle Zusammenkünfte gleich historisch zu werten. Doch diesmal handelt es sich um eine wirklich entscheidende erste Begegnung zweier zionistischer Jugendbünde, die die Parole der Koordinierung der Kräfte in dieser unserer Zeit richtig verstanden haben und sie in der Wirklichkeit durchführen. Es ist aller Grund anzunehmen, daß diese erste gemeinsame Tagung ein vielversprechender Auftakt für eine Reihe weiterer Begegnungen und für eine ersprießliche Zusammenarbeit werden wird. Es scheint, daß mit dieser Pegischah eine Epoche des Gegeneinanderarbeitens endgültig abgeschlossen ist. Diese Gedanken kamen auch in den Worten zum Ausdruck, die bei der Eröffnung und beim Abschlusse gesprochen wurden. Sie waren nicht das Ergebnis oberflächlichen Formalismus, sondern kamen aus tiefster Ueberzeugung.

Ein kleiner Auszug aus dem Programm mag es, wenn auch unvollkommen, versuchen. die Gefühle zu übermitteln, die einem bei der Betrachtung dieser Pegischah übermannten.

Am ersten Tage bildete das Thema ein Referat über Entwicklungsgeschichte beider Jugendbewegungen. Diese sind heute vom Stadium der Negation zum Positivum, das heißt. zu einer bewußten Betonung des Judentums vereint mit dem Ideal der Jugendbewegung im Skauting gelangt. Diesem Bildungsziel entsprechend, war die Tagung sowohl mit Veranstaltungen sportlicher Art als auch mit Besprechungen kulturellen Inhaltes erfüllt. Geländespiele, beider Gruppen in größerem Rahmen durchgeführt, Leichtathletik und andere Spiele boten nach den anstrengenden Heinan eine willkommene Entspannung: diese brachten der großen Zahl der erschienenen Jugendlichen Bibel, jüdische Literatur und Geschichte nahe. In einem wohlgelungenen Neschef wurde an Hand dreier Bilder der Bibel (ägyptische Sklaverei. Abdankung Samuels und Wahl Sauls zum König. babylonisches Exil), der Kampf des Judentums und der Menschheit um die Läuterung des Begriffes der Freiheit dargestellt. Mit der Prophetie des großen Ezechiel von den verdorrten Knochen war die Brücke zu unserer Zeit gefunden.

An Hand einer eingehenden Besprechung des Kohelet wurden die Gestaltungskräfte die Israels Geschichte schaffen, den Chaverim vor Augen geführt. Mit einem Appell in die Gedankenwelt der Bibel und ihre Sprache einzudringen. schloß diese Sichah. Dem gegenseitigen Sichkennenlernen waren zwei weitere Sichot gewidmet. wobei im Rahmen des M. H. ein Chaver des T. L. und im T. L. ein Chaver des M. H. über deren Stellungnahme zu zionistischen Problemen sprach. Die hingebungsvoll von den Chaverim beider Prostějover Bünde vorbereitete Tagung hinterließ bei den erschienenen 100 Chaverim einen nachhaltigen Eindruck, die sich beim Abschied versprachen. sich recht bald wieder zu einer gemeinsamen Veranstaltung zu treffen.

Die kommenden Wahlen

Aus der Tagespresse ist bekannt, daß in der nächsten Zeit die Gemeindewahlen ausgeschrieben werden können.

Die politischen Geschehnisse der letzten Monate haben den unumstößlichen Beweis erbracht, daß im demokratischen Staate die Zusammenarbeit der jüdischen Bevölkerung mit der öffentlichen Verwaltung eine außerordentliche wichtige Forderung und Aufgabe darstellt.

Gerade heute muß die jüdische Bevölkerung als fest geschlossene Einheit in den Reihen des demokratischen Lagers stehen und Anteil an den Rechten und Pflichten in allen öffentlichen Korporationen nehmen, wo dies die Wahlordnung ermöglicht. Juden vertreten und in ihrem Namen eingreifen wird nur, wer auf einer jüdischen Liste kandidierte.

Es wäre ein verhängnisvoller politischer Fehler, wenn sich gerade heute das Judentum als Ganzes freiwillig von der Mitarbeit in der Gemeinde-Selbstverwaltung ausschließen würde. Aber es wäre ein ebenso großer Fehler, wenn Einzelne aus den jüdischen Reihen ohne Möglichkeit einer eigenen Kandidatur in den politischen Kampf der nichtjüdischen Parteien eingreifen und so der Wahlagitation die Gelegenheit zu einer antisemitischen Zuspitzung geben würden.

Die großen sozialen Aufgaben im Prager Judentum, die durch die Entwicklung vergrößert wurden, werden ohne Verständnis und Unterstützung durch die öffentlichen Institutionen nicht einer Lösung zugeführt werden können.

Nur wer uns verantwortlich ist, wer von uns und auf unser Programm gewählt wurde, wird die Selbstverwaltungskörperschaften über die Haltung und die Erfordernisse der jüdischen Bevölkerung ordentlich informieren und sich für diese Forderungen vorbehaltlos einsetzen.

Darum hat sich die „Jüdische Partei" entschlossen, für den Fall, daß die Gemeindewahlen in Prag ausgeschrieben werden, in Prag zu kandidieren und alle Vorbereitungen dafür zu treffen.

Wir appellieren an die Solidarität der ganzen jüdischen Bevölkerung, unsere Vorbereitung für diese Wahlen aufs wirksamste zu fördern.

Es ist eine demokratische Pflicht, daß die Juden als Kollektiv klar der weitesten Oeffentlichkeit ihren Willen zur Mitarbeit mit der übrigen Bürgerschaft für das Wohl der Hauptstadt Prag zum Ausdruck bringen.

Jüdische Partei.
Kreis Prag.

INLAND

Schekelaktion 5698

Ausweis IV.

Eingänge bis 15. April 1938.

Böhmen: Česká Lípa 20. Český Krumlov 25, Cheb 55, Chomutov 25. Cvikov 6, Děčín-Podmokly 20, Falknov 105, Hradec Králové 35, Hronov 30, Jablonec 74, Karlovy Vary 125, Kraslice 20, Liberec 100, Mariánské Lázně 25, Pardubice 10, Parnik 10, Plzeň 195, Praha 600, Ronšperk 20, Teplice-Šanov 150, Ústí n. L. 90, Žatec 90; **Summe 1830.**

Mähren Schlesien: Bílovec 13, Bohumín 100, Boskovice 36, Břeclav 30. Brno 942, Český Těšín 15, Frýdek-Místek 15, Fryštát 40, Hodonín 55, Hranice 69, Jihlava 111, Karvinna 23, Mikulov 10, Miroslav 20. Mor. Ostrava 406, Mor. Třebová 20, Nový Jičín 25, Olomouc 122, Opava 230, Prostějov 321, Šternberk 11, Svitavy 30, Strážnice 42, Třebíč 25, Třešt 23, Uherský Brod 35, Uherské Hradiště 160, Vítkovice 25, Zlín 12, Znojmo 56. **Summe 3022.**

Slowakei: Bratislava 135, Bánovce 40, Hlohovec 135, Královský Chlumec 10, Lučenec 120, Lipt. Sv. Mikuláš 10, Nové Zámky 200, Nové Město 80, Oroska 10, Poprad 15, Piešťany 183, Prešov 100, Rimavská Sobota 30, Šahy 55, Sp. Nová Ves 20, Sp. Podhradie 36, Žilina 65, Šaštín 10, Brezovice 10. **Summe 1264.**

Karpathorußland: Bis nun keine Schekelüberweisungen.

Insgesamt 6116 Schekalim.

Gute Schekelarbeit:

Außer den bereits ausgewiesenen haben folgende weitere Orte in diesem Jahre bereits die Schekelziffer des letzten Kongreßjahres erreicht bzw. überschritten: **Hronov, Brezovice, Lučenec, Piešťany, Ronšperk, Bílovec, Fryštát, Oroska, Šaštín.**

Die Schekelkommissäre dieser Ortsgruppen erhalten über Weisung der Zionistischen Exekutive, Jerusalem von der Landesschekelkommission als Anerkennung ein Kongreßprotokoll mit einer Widmung.

Die zionistischen Jugendorganisationen beteiligen sich in den meisten Orten sehr aktiv an der Schekelkampagne. Das gleiche gilt von der Wizo, die nach eingelangten Berichten heuer in weit stärkerem Maße als in früheren Jahren an der Schekelarbeit teilnimmt und schon jetzt in manchen Orten einen beträchtlichen Anteil an den bisherigen Ergebnissen für sich buchen darf (Jihlava, Mor. Ostrava, Č. Těšín, Nitra usw.).

Stellenvermittlung des ZZV. Zionist. Tschsl. Staatsbürger, 20 Jahre selbstständiger Kaufmann in Wien, deutsch-ungarisch in Wort und Schrift, spricht slowakisch, sucht Stellung als Vertreter oder Reisender, dringend. Anfragen an Zionibüro, Mor. Ostrava, Puchmajerova 1 unter Chiffre „A. R."

Gesucht wird tüchtiger Feinmechaniker, ev. Emigrant. Offerte an: Generalsekretariat der Jüdischen Partei, Mor. Ostrava, Puchmajerova 1/L

PRAG

Veranstaltungskalender:

25. April, Keren Kajemeth: Festaufführung der zion. Jugend, 20 Uhr, Festsaal Beth Haam. Näheres im Text.

26. April. Wizo: Diskussionsnachmittag. Wizoheim 17 Uhr.

Festaufführung der zionistischen Jugend

Am 25. April veranstaltet die Ortskommission des K. K. L. in Prag um 20 Uhr im Festsaale des Beth-Haam eine große Festaufführung der Prager zionistischen Jugend, an der die Mitglieder des Techeleth-Lavan, Makabi Hazair, El-Al und Haschomer Hazair mitwirken. In einer großen szenischen Revue — die Regie des Abends liegt in den Händen des ehemaligen Mitgliedes des Ohel-Theaters in Tel Awiw, Meir Lemberg — wird in ähnlicher Form, wie dies alljährlich in Haifa geschieht, das Chag Habikurum, das jüdische Erstlingsfest in Palästina gefeiert. Einleitende Worte spricht Ing. Oskar Aschermann. Chöre, Tänze, Musik, Lieder und szenische Darstellungen folgen sodann in bunter und interessanter Aufeinanderfolge. An die Prager Zionisten ergeht die Einladung, an diesem schönen Feste der Jugend teilzunehmen. In einer ernsten Zeit wird hier von einer großen Schar jüdischer Jugendlicher gezeigt, welche Vitalität in der jüdischen Jugend und im jüdischen Volke in dunklen und hellen Zeiten unserer Geschichte nach Ausdruck rang. Die Aufführung, deren Proben unter der aufopfernden Regie Lembergs in diesen Tagen vor sich gehen, verspricht ein großer künstlerischer Genuß und ein tiefes jüdisches Erlebnis zu werden.



Meir Lemberg

Der Frühlingsbasar des KKL — ein großer Erfolg

Der 10. Frühlingsbasar des KKL., der in der Zeit vom 30. März bis 10. April im Wintergarten des Café Aschermann abgehalten wurde, brachte dem Keren Kajemeth einen über Erwarten günstigen materiellen und einen glänzenden moralischen und propagandistischen Erfolg. Der schöne Verlauf und das gute Ergebnis des Basars ist in erster Linie dem kolossalen Arbeitseifer der mitarbeitenden Damen des Basarkomitees zu verdanken, die während der zwölf Basartage ihre häuslichen Verplichtungen zurückstellten, um sich ausschließlich dem KKL.-Basar zu widmen. Es erfüllte jeden Besucher mit Erstaunen, mit welcher Freude, Sachkundigkeit und mit welchem kaufmännischen Ernst in den einzelnen Zelten verkauft wurde. Dieser „heilige Ernst" für die gemeinsame Sache, das gemeinsame Ziel aller Mitarbeiter, einen möglichst großen Reingewinn für den KKL. zu erzielen, teilte sich auch den Besuchern des Basars mit, regte sie immer wieder an, wo es ging, mitzuhelfen, einzukaufen, neue Käufer dem Basar zuzuführen. Das tägliche Ziel der Verkäuferinnen war eine vierstellige Zahl als Tageslosung. Und man konnte leicht aus der Stimmung der Verkäuferinnen — dem besten Barometer des Bazars — den jeweiligen Tagesumsatz erraten. Gegen den Abend stieg stets das Barometer. Die Disziplin, Arbeitsfreudigkeit und die Harmonie, die alle Mitarbeiter bei ihrer gemeinsamen Arbeit verband, war imponierend, und es ist schade, daß man den KKL.-Basar nicht zu einer ständigen Einrichtung, z. B. in Form eines Klublokals mit einer Verkaufs-Ausstellung von Tozereth-Haarez-Artikeln machen kann. Wäre dies technisch möglich, könnten dem KKL. sicherlich viele neue Mitarbeiter gewonnen werden, die eine willkommene Beschäftigungsmöglichkeit darin sehen würden. Vielleicht läßt sich auch diese Idee einmal in irgendeiner Form verwirklichen.

Summa summarum war der diesjährige Frühlingsbazar eine gut organisierte und finanziell äußerst gelungene Veranstaltung, wofür insbesondere die vollste Anerkennung dem langjährigen Leiter des Prager KKL.-Basars Dr. Paul Koeser gebührt, der sich dieser schweren und verantwortungsvollen Aufgabe mit unermüdlicher Energie gewidmet hat und alle Hebel in Bewegung setzte, um dem KKL.-Basar zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Dr. Koeser kann das schöne Gefühl mit sich nehmen, seine Aufgabe bestens gelöst zu haben und das Versprechen, daß alle seine Mitarbeiter, die durch zwölf Tage mit ihm gemeinsam dem Reingewinn entgegengearbeitet haben, sich freudig wieder in den Dienst der Sache stellen werden, sobald er sie wieder rufen wird. Der Keren Kajemeth — dem zu dem Erfolg zu gratulieren ist — kann sich aber selbst nicht zufrieden geben. Basare und schöne Veranstaltungen gehen zu Ende. Die Aufgaben für das Aufbauwerk in Erez Israel sind jedoch groß und es bedarf immer neuer und größerer Mittel. Darum soll das gute Ergebnis dieses Basars anregend wirken auf weitere Kreise seiner Mitarbeiter, unermüdlich tätig zu sein für unseren Fonds, den KKL., und für den Aufbau unseres Landes. Koloman Lefkovits.

Danksagung an die Mitarbeiter

Die Ortskommission des KKL. Prag spricht hiemit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beim 10. Frühlingsbazar den herzlichsten Dank für die erfolgreiche Mitarbeit aus:

Fr. Olga Bobasch. Fr. Anna Birnbaum, Fr. Hedwig Meißner, Fr. Anny Hoffmann, Fr. Luise Steiner, Fr. Amalie

Schauspieler und Publikum aus dem deutschen Theater ausgeschaltet war. Doch, in Deutschland, griff man nach ein paar Versuchen, ostjüdische Dichter in deutscher Uebersetzung in einer gefälligen, d. h. verständlichen Manier aufzuführen, zu den Repertoirstücken der Allerweltsbühnen, indem man außer den kosmisch einwandfreien Klassikern (Shakespeare, Molière) sogenannte jüdische Autoren wie Schnitzler, Molnar, Blumenthal, Feuchtwanger, spielte.

Das Wiener „Jüdische Kulturtheater" begann glücklicher. Es brachte in gut fundierter, wenn auch nicht immer geglückter Dramaturgie Osip Dymow (Sch'ma Jisroel. Der Sänger seiner Trauer.) Scholem Alechem, (Schwer zu sein ein Jud', 200.000), J. L. Perez (Die goldene Kette), A. Ganzert (Die Grenze), neben einigen farbig aufgeputzten Nichtigkeiten und bezeugte damit den Entschluß, ein jiddisches Theater in deutscher Ausgabe zu sein. Aber der Erfolg, der Erfolg in der jüdischen Gasse, blieb aus. Es war doch nur ein Experiment in der Retorte. Der Jude hatte seine traditionellen deutschen Theater, in denen man ihn als Publikum — immerhin noch duldete. Ein zartes Dämmern. Eine Vorahnung des „Arierparagraphen". Man brauchte keine besondere Spürnase, um das zu riechen. Man glaubte allerdings noch an eine Galgenfrist. Aber die Katastrophe kam über Nacht. Das jiddische Theater mußte schließen, das „Jüdische Kulturtheater" wurde gewaltsam gesperrt. und so fehlte plötzlich das gesprochene, das Bühnenwort, dem immerhin schon ein Kreis theaterfreudiger Juden zugetan war.

Das jiddische Theater wird von sich aus, ohne Kommando von außen, wiederaufleben. Den paar Tausend Juden, die seit je das Theater in der Praterstraße als ihr Theater ansahen, werden sich weitere anschließen, vornehmlich solche, die seit ihrem Ausschluß aus dem deutschsprachigen Kulturkreis sich gesellschaftlich vereinsamt fühlen; wenn nicht auch die von einem Extrem ins andere geschleuderten „Wiener Juden".

Was bleibt dann für ein Wirkungskreis dem „Jüdischen Kulturtheater", das jetzt, nach reichsdeutschem Muster, in Wien errichtet werden soll? Ein deutschsprachiges Theater ist zweifellos, will es Stil, Form, Verantwortungsbewußtsein haben, an die deutsche Sprache gebunden. Es wird daher im Geist dieser Sprache schaffen müssen. Es wird also ein deutsches Theater mit begrenztem Repertoire sein, ein Theater, in dem die aus dem deutschen Theater eliminierten, an der deutschen Klassik geschulten jüdischen Schauspieler auftreten werden. Der Versuch, jüdische Stoffe in deutschem Gewand jüdisch zu spielen, wird mißlingen. Das Repertoire wird sich aus Uebersetzungen jüdischer oder hebräischer Stücke und aus dem gangbaren Bühnenmaterial (siehe „Jüdische Kulturbünde" in Deutschland) zusammensetzen. Als Leiter, Dramaturg, Regisseur wird irgend ein jüdischer Schauspieler fungieren. der im deutschen Theaterbereich keinen Platz mehr fand. Kurzum: es kann bloß ein Theater entstehen. in dem von jüdischen Schauspielern für jüdisches Publikum ein „gemischtes" Repertoire (von „Uriel Acosta" bis zum „Walzertraum"?) abgespielt wird. Ein jüdisches Problem-Theater, also ein jüdisches Kultur-Theater ist vorläufig in Wien für die Juden Wiens nicht möglich.

Wenn man den engagementlosen jüdischen Schauspielern noch „während der Zeit des allgemeinen Aufbruchs" helfen will, soll man sie zu einem Ensemble zusammenfassen und an das Herz des theaterhungrigen Publikums appellieren. Aber sie verwurzeln wollen — das ist eine — ich sage es offen — gefährliche Illusion.

Unterstützet die Aktion des Vereins „Židovská matice školská pro Čechy v Praze“

„Das jüdische Kind - unsere Zukunft“

Postscheckkonto 35-001.

Gebetordnung für Pessach II.

Tempel Jerusalemsgasse.

21. April: Donnerstag abend . . . . 19.15 Uhr
22. April: Freitag früh . . . . . 8.45 Uhr
abends . . . . . . 20 Uhr
23. April: Samstag früh . . . . . 8.45 Uhr
Maskir . . . . . . 10 Uhr

Tempel Vinohrady
Sázavská ul.

21. April: Donnerstag abend . . . . 19.15 Uhr
22. April: Freitag, Haschkamah . . 6.30 Uhr
früh . . . . . . 8.30 Uhr
abends . . . . . . 19 Uhr
23. April: Samstag, Haschkamah und Seelengebet . . . . 6.15 Uhr
früh . . . . . . 8.30 Uhr
Seelengebet und Predigt . 10.30 Uhr
Minchah . . . . . . 3 Uhr
abends Schluß d. Feiertage 7.55 Uhr

Tempel Smíchov.

21. April: Donnerstag abend . . . . 19.15 Uhr
22. April: Freitag früh . . . . . 8.30 Uhr
Minchah . . . . . . 15 Uhr
abends . . . . . . 19.15 Uhr
23. April: Samstag früh . . . . . 8.30 Uhr
Seelengedächtn. u. Predigt 9.30 Uhr
Minchah . . . . . . 15 Uhr
abends Schluß d. Feiertage 19.45 Uhr

Ganz, Fr. Vally Stiaßny, Fr. Rosl Kienzl, Fr. Olly Auerbach, Fr. Else Färber, Fr. Gerta Katona, Fr. Frieda Zweig, Fr. Minna Arje, Fr. Olga Fried, Fr. Tekla Freud, Fr. Olly Hofmann, Fr. Mia Kuszner, Fr. Anny Parkus, Fr. Paula Süßland, Fr. Rosa Lederer, Fr. Leopoldine Klein, Fr. Fritzi Kersten, Fr. Mela Bobasch, Fr. Lene Hoffmann, Fr. Terese Neubrunn, Fr. Irene Köhn, Fr. Marianne Lefkovits, Fr. Martha Tauber, Fr. Ilse Hoffe, Fr. Mathilde Roubiček, Fr. Rosa Slaškus, Fr. Olga Liebstein, Fr. Henny Stein, Fr. Grete Frankenfeld, Fr. Sofie Friedmann, Fr. Tilly Bester, Fr. Rosa Vagó, Fr. Kamila Goldstein, Fr. Regine Kohl, Fr. Edith Kosser, Fr. Hanna Wolf, Fr. Pat Linhart, Fr. Otla Justic, Fr. Bella Justic, Fr. Eugenie Pick, Fr. Steffi Neumann, Fr. Julie Porges, Fr. Anna Freund, Fr. Ella Fleischmann, Fr. Mary Fischer, Fr. Olga Guth, Fr. Edith Berger, Fr. Lola Stiaßny, Fr. Mimi Propper, Fr. Grete Schermer, Fr. Elly Berensson, Fr. Lilly Kürti, Fr. Edith Spitzer, Fr. Lotte Löwy, Fr. Dinah Stiaßny.

Den technischen Mitarbeitern: Herrn MUC. Rudi Unger, Frau Terese Neubrunn, Frl. Anni Pöpper, Herr Kurt Berensson, Herr Willi Kürti und insbesonders Herrn Koloman Lefkovits.

Den Vereinen: Wizo, Jüdischer Frauenverein, Jüdischer Schulverein, Volksverein Zion, Makabi, Makabi-Hazair, El-Al.

Besonderen Dank spricht die Ortskommission Herrn Otto Schleim aus, dessen tätige Mitarbeit zum finanziellen Gesamterfolg des Bazars wesentlich beitrug.

Die Prager Ortskommission des Keren Kajemeth Leisrael.

Das Stadium an der Jerusalemer Universität

Der Leiter des Unterrichtssekretariates der Hebräischen Universität Jerusalem, Herr Ari Ibn-Sahav, kommt am 24. April nach Prag und wird am 25. und 26. April im Palästina-Amt, Prag I, Dlouhá 41, von 15—18 Uhr für alle diejenigen zu sprechen sein, die sich für die Inskription an der Hebräischen Universität interessieren. Interessenten mögen sich an das Palästina-Amt wenden."

Verein Beth-Haam, Prag. Die Generalversammlung findet am 28. April 5 Uhr nachmittags, im Café Aschermann statt.

Jüdische Toynbeehalle, Prag II., Růžová 5. Am Donnerstag, dem 28. April pünktlich 8 Uhr abends Schluß der Saison. Eintritt, Garderobe, Erfrischungen frei.

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban.

MUDr. Erwin Sagher, Facharzt für Augenheilkunde, emer. Assistent der Klinik Prof. Elschnig und Kubik hat seine Praxis in Prag I, Graben 35, Celetná 38-II, eröffnet.

Frau Dr. Lotte Springer, ehemals Abteil.-Assistenzärztin der I. d. med. Klinik in Prag, hat ihre Privatordination in Prag XIX, Bubenečská 5, eröffnet.

BRÜNN

Veranstaltungskalender:

24. April, Zionistische Organisation: Schekelkommissionssitzung, Sekretariat, 10 Uhr vormittags.
26. April, Heimabend: Gesprochene Zeitung, um 20 Uhr, Souterrain Esplanade.

Theodor Braun — gestorben. Zionismus und Judentum in Brünn haben durch das am 14. d. M. erfolgte Ableben von Theodor Braun einen schmerzlichen Verlust erlitten. Der Verstorbene, der schon in jungen Jahren in Wien in einer harten Schule des Lebens für den Sozialismus eifrig wirkte, kam vor 30 Jahren nach Brünn, woselbst er bald als treues Mitglied der zionistisch-sozialistischen Partei sowie auf allen Gebieten des Zionismus sich rege betätigte. Auch im Ausschusse der Kultusgemeinde wirkte er durch eine lange Reihe von Jahren und vertrat dort als Mitglied der Steuerkommission auf das wärmste die Interessen der Gemeinde und seiner Partei. Den Grundzug seines Wesens bildeten Lauterkeit, Hilfsbereitschaft, Humor und das stete Streben nach Frieden und Ausgleich, durchwegs Eigenschaften die ihm zahlreiche aufrichtige Freunde schafften. Bei dem am 18. d. M. unter starker Teilnahme der Brünner Judenschaft stattgefundenen Begräbnisse hielt Stkpt. Grün namens der Parteigenossen dem Dahingeschiedenen einen warm empfundenen Nachruf, in welchem er dessen hervorragende Eigenschaften kurz würdigte. Die Judenschaft insbesonders jedoch alle Zionisten Brünns, werden dem Verstorbenen sicherlich ein treues und ehrendes Andenken bewahren. A. St.

Wizo-Heimabend. Dienstag, am 26. d. M., um 20 Uhr, Souterrain-Esplanade, Gesprochene Zeitung mit reichem Inhalte. Gäste willkommen.

Jugendnachmittage. In Brünn soll jeden Samstag die jüd. Jugend gleichgültig, wie und wo organisiert oder ob unorganisiert, am Makabiplatz versammelt werden, um sich gemeinsam körperlich zu ertüchtigen und kulturell zu bilden. Da mit einer Beteiligung von weit über 100 Personen zu rechnen ist, werden diese Nachmittage in strenger Disziplin durchgeführt werden. Punkt 15.30 Uhr gemeinsamer Antritt — wer nicht antritt, kann nachher nicht mitmachen —; 10—15 Minuten vormilitärische Uebungen, 15 Minuten Gymnastik. Von 4—5 Uhr Leichtathletik, Házená und Volleyball, in Gruppen. 5—6 Uhr Kulturarbeit. Am ersten Nachmittag, am 23. April wird höchstwahrscheinlich Jehuda Ehrenkranz rezitieren. Das Ziel dieser Nachmittage ist, neben der körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend, die Mitglieder der verschiedenen Vereine und Gruppen einander näherzubringen, vor allem aber die Teile der jüdischen Jugend, die dem jüd. Leben noch immer fernstehen, für das Judentum zu gewinnen.

Jehuda Ehrenkranz im Brünner Rundfunk. Freitag, den 22. April, um 16 Uhr 50, verabschiedet sich J. Ehrenkranz mit einer Vorlesung in hebräischer Sprache im Rahmen der tschechischen Sendung des Brünner Rundfunks von der Tschechoslowakei. — Am 26. April liest er bereits in Zagreb, anschließend in Paris und kehrt dann nach Haifa zurück.

Israelitische Kultusgemeinde. An den letzten zwei Pessach-Feiertagen findet der Gottesdienst wie folgt statt: Freitag, den 22. ds. um 10 Uhr, abends um ¾19 Uhr. Samstag, den 23. ds. um 10 Uhr vormittags. — Die Maskir-Andachten finden in beiden Tempeln Samstag, den 23. ds. um ½7 Uhr und 10 Uhr vormittags statt. — Die Amtskanzlei als auch der Friedhof sind an diesen Tagen geschlossen.

Der Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde in Brünn bringt hiemit zur Kenntnis, daß der Tempel Koliště 57 wegen Adaptierungsarbeiten vom 25. April 1938 an geschlossen bleibt. Die Tempelsitzinhaber und Besucher des Tempels Koliště 57 werden ersucht, am Gottesdienst im Großen Tempel, Stiftgasse teilzunehmen. Im Wintertempel Koliště 57 wird außerdem der tägliche Gottesdienst, wie bis nun, bloß für Männer abgehalten.

Sederabend der Kultusgemeinde. Wie alljährlich veranstaltete auch heuer wieder die Kultusgemeinde im großen Saale der Loge Bne-Brith und in sämtlichen Räumen des Freitischvereins einen allgemeinen Sederabend für jene, die sonst nicht in der Lage gewesen wären eines Seders sich zu erfreuen. An der Wohltat dieses festlichen Abend, der sich diesmal durch besonders schönen Verlauf und musterhafte Leitung auszeichnete, nahmen, was wohl als ein Zeichen der schweren Zeit gelten muß, 250 Gäste aus den Kreisen der Jugendlichen und Erwachsenen teil. A. St.

GEMEINDEN

Bratislava

Am 13. April erschien im großen Saale des Handelsgremiums die Pessach-Festnummer der „Gesprochenen Zeitung“ des Ahavath Zionvereines, die von einer großen Zahl alter und auch neuer Abonnenten angehört wurde. Die unter der Chefredaktion von Dr. Oskar Neumann stehende Festnummer zeichnete sich durch ein besonderes Niveau und durchdachten Aufbau aus. Den Leitartikel „Pessach 5698“ sprach Herr Dr. Otto Löbl in slowakischer Sprache und zog in demselben eine feindurchdachte geschichtliche Parallele. Eugen Winterstein legte in einem sehr interessanten Artikel, ebenfalls in slowakischer Sprache „die Lehre G. T. Masaryks“ dar. — Ueber „Martin Bubers geistige Sendung“ sprach überzeugend Dr. Oskar Neumann. Frau Beate Hartwig bot eine ausgezeichnete Festbetrachtung „Pessachgedanken im Leben der jüdischen Frau“ und Frau Malvine Schlesinger versetzte das Publikum durch die vorzügliche Widergabe von Vojtěch Rakous Geschichte „Voderader Mazzes“ in gute Stimmung. — Es folgte hierauf eine sehr durchdacht und wirkungsvoll aufgebaute Rezitationsbeilage unter dem Gesamttitel „Jüdisches Leid — Jüdisches Hoffen“. — Red. A. Jellinek brachte den Schlußchor aus Stefan Zweigs Jeremias mit sehr modulationsfähigem Stimmmaterial in einfacher und sehr wirksamer Weise zum Vortrage, Frau Mirjam Neumann sprach sehr eindringlich und lebendig das Gedicht „Der Traum“ von Boruchowitsch, Frau Božena Rosenblüthová sprach hierauf in slowakischer Sprache Uebersetzungen von Saul Tschenichovsky, Avraham Schlonski, und David Schimonowitsch als temperamentvolle Interpretin. — Mit den mächtigen Bildern der Vision Jecheskels (Kapitel 37) vom Auferstehen des toten Gebeines, aus der Bibel von Red. Jellinek sehr eindringlich und wirkungsvoll gesprochen, wurde dieser in jeder Beziehung wohlgelungene Abend entsprechend abgeschlossen. — Das zahlreiche Publikum dankte allen Mitwirkenden durch reichen Beifall. hu.—

J. A. V. Ben-Guria, Bratislava, hat die Bude ab 15. April 1938 Landlergasse 1 (Riečná 1). Die Einweihung des Heimes findet am 30. April 1938 um 20 Uhr mit einer gesprochenen Zeitung statt.

Berehovo

Auf einem Vortragsabend des Chug Hazioni sprach am 27. v. M. einleitend Dr. Emil Mandel. Ueber die Lage der Juden in Polen sprach Tierarzt Chuno Weißstaub. Ueber die Lage in Palästina referierte Béla Groß. Mit großem Erfolg deklamierte zum Abschlusse Susanne Roth zwei Gedichte. — Die Schekelaktion wurde bereits begonnen. Es ist zu erwarten, daß das vorjährige Schekelresultat überschritten werden wird.

Brüx

In der am 11. d. M. stattgefundenen konstituierenden Sitzung des neugewählten Kultusgemeindeausschusses wurde unser langjähriger Gesinnungsgenosse und tätiger Mitarbeiter Robert Heller zum Kultusvorsteher gewählt. In der Geschichte der Brüxer Kultusgemeinde ist es das erstemal der Fall, daß diesen Posten ein Zionist einnimmt. Wir wünschen unserem Gg. Robert Heller recht viel Erfolg bei der Ausübung dieses schweren Amtes und sind überzeugt, daß er wie in allen anderen Zweigen seiner jüdischen Tätigkeit auch hier voll und ganz seinen Mann stellen wird. Im Verein mit dem langjährigen Kultusgemeindevorsteher-Stellvertreter, unserem bewährten Gg. Herrn Karl Kohn wird es ihm bestimmt gelingen, die Kultusgemeinde in dem Sinne zu leiten, wie es die heutige Zeit und die Zukunft unseres Volkes erfordert.

České Budějovice

Der „Jüdische Volksverein Zion“ wurde von einem sehr schmerzlichen Verlust betroffen: ganz unerwartet verschied am 4. April sein Obmann Herr Eduard Sinek. Der plötzliche Hingang dieses begeisterten Zionisten riß eine tiefe Lücke in die Reihen unserer Mitarbeiter. Hingebungsvoll und aufopfernd widmete sich Eduard Sinek der schweren Aufgabe, in unserer Stadt dem Zionismus eine Wirkungsstätte zu erhalten und das Ansehen unserer Gruppe zu mehren. Im Vorstand der Kultusgemeinde war er eines der eifrigsten Mitglieder und ein unerschrockener Vertreter unserer Ideale. Unersetzlich ist er in der Pflege der hiesigen Plugah: hier konnte er mit seinem Temperament und seinem guten Herzen zugleich wirken und die jungen Leute wurden von ihm betreut wie Kinder. Wie freute er sich, wenn es gelang, Arbeit für sie zu finden, wie trieb er uns alle zur Mitarbeit an, wie strahlte er, wenn die Leistungen der Gruppe Beifall und Anerkennung fanden! Aus einer alten, angesehenen jüdischen Familie stammend, hatte sich Eduard Sinek erst nach dem Weltkrieg der zionistischen Arbeit zugewendet, damit gleichsam die Tätigkeit seines Vaters, der zu den frühesten zionistischen Kämpfern in unserer Gemeinde gehörte, fortsetzend. Sein manchmal heftiges Temperament und sein oft bissiger Humor verbargen doch nur unvollständig sein gutes Herz, weshalb ihm auch seine Gegner ihre Achtung nicht versagten und in der Gemeinde seine ehrliche Mitarbeit schätzten, die ja dem Wohl der jüdischen Gesamtheit gewidmet war. Seit er vor drei Jahren Erez Israel besucht hatte, war er durch seine Erzählungen ein nimmer müder Werber für unsere Idee, indem er von Mann zu Mann die Schönheiten des Landes und die Leistungen der Pioniere rühmte. Wir werden, wie wir ihm eine würdige Trauerfeier veranstalteten, sein Andenken in unseren Herzen bewahren, so daß es zum Segen für unsere Arbeit werden wird. st.

Hradec Králové

Am 10. April veranstaltete der El-Al unter reger Beteiligung von Jugend und Erwachsenen eine „gesprochene Zeitung“. Das Programm, an dem sich auch zwei Chawerim des Prager El-Al beteiligten, bestand aus zionistischen Referaten und Rezitationen jüdischer Autoren. Wir sehen auch hier wiederum, daß eine Generation im Heranwachsen begriffen ist, die mit der, von den Aelteren sehr vernachläsügten jüdischen Kultur in inniger Verbindung steht.

Karlsbad

Anläßlich der im Frühjahr 1938 fällig gewesenen Wahlen in die Repräsentanz der Israelitischen Kultusgemeinde haben sich sämtliche Gruppen auf Grund der vom Vorsteher-Stellvertreter, Herrn Dr. Leop. Führenberg, geführten Kompromißverhandlungen, bei denen allerseits der gute Wille, auch weiterhin in der Gemeindestube harmonisch zusammenzuarbeiten, zum Ausdruck kam, auf eine Einheitsliste geeinigt. Obwohl in der letzten Wahlperiode unzweifelhaft starke Verschiebungen in der Wählerschaft zugunsten der Zionistischen Wahlgruppe vorgekommen sind, haben die Zionisten aus dem Bewußtsein der jüdischen Verantwortlichkeit heraus, zur Vermeidung eines Wahlkampfes auf die quantitative Vermehrung ihres Besitzstandes verzichtet, so daß sämtliche Wahlgruppen ihre bisher innegehabte Mandatszahl auch weiterhin behielten. Die neugewählte Repräsentanz, die erfreulicherweise viele jüngere Mitglieder aufweist, setzt sich aus folgenden 24 Mitgliedern zusammen: Dr. Karl Moser, Dr. Leopold Führenberg, Dr. S. Wachs, Dir. Herm. Roubitschek, Dr. Leo Moller, Dr. W. Spitz, Ad. Kraus, Rud. Haurowitz, O. Blau, Dr. A. Hirsch, Is. Fraiss, H. Bloch, Dr. Rud. Adler, Dan. Steiner, H. Epstein, Dr. S. Goldberg, Ida Hermann, H. Glaser, Jul. Goldfarb, Arn. Stein, Herb. Weil, Jak. Lichtmann, Siegfr. Löbl, Benj. Tischkowsky. In der am 9. April stattgefundenen konstituierenden Repräsentanz-Sitzung wurden nachstehende Vorstandsmitglieder gewählt: Dr. Karl Moser, Vorsteher; Dr. Leop. Führenberg, I. Vorsteher-Stellvertreter; Adolf Kraus, II. Vorsteher-Stellvertreter; Dir. Hermann Roubitschek, Kassier; als weitere Vorstandsmitglieder die Herren: Dr. S. Wachs, Dr. Leo Moller, Dr. Walter Spitz und Daniel Steiner. Der neugewählte Vorsteher, Herr Dr. Karl Moser, skizzierte sein Programm für die Arbeit der Gemeinde in der nächsten Wahlperiode. Er betont, daß die Tätigkeit der Kultusgemeinde in der heutigen Zeit sich auf alle Gebiete des jüdischen Lebens erstrecken, demnach neben dem religiösen auch das soziale und kulturelle Gebiet umfassen muß, nicht minder aber auch das Gebiet der Jugenderziehung in religiöser, kultureller und sportlicher Hinsicht, ebenso wie den weiteren Ausbau der sozialen Fürsorgearbeiten und die Förderung des Palästinaaufbaues. Nach dem Vorsteher gaben nachstehende Vorstandsmitglieder Erklärungen ab, die die Zustimmung zu dem vom Vorsteher skizzierten Programms enthielten: Dr. Leo Moller, Dr. Leop. Führenberg, Dr. W. Spitz, Dr. S. Wachs, Dir. Herm. Roubitschek. Sämtliche Herren betonten, daß es in der Gemeindestube keine Fraktionen und Gruppen mehr gebe und daß alle für das Wohl der Gemeinde und des Judentums zusammenarbeiten wollen. Dr. Aron Hirsch dankte dem Vorstande und besonders dem Vorsteher für die befriedigende Lösung der Schechitah-Frage in Karlsbad. Iwri.

Kremnica

Bei den Neuwahlen in der Kultusgemeinde und Chevrakadischah wurde der langjährige Gemeinderat und verdienstvolle Präses der Chewrakadischah Herr Moritz Goldner einstimmig wiedergewählt. Herr Goldner ist auch Gründer und Präses der jüdischen Partei und Mandatar der Stadtgemeinde. Auch diejenigen, die ideologisch auf einer anderen Linie stehen, konnten nicht umhin, dem verdienstvollen Manne für seine unermüdliche gemeinnützige Tätigkeit ihre Anerkennung zu zollen.

Mor. Ostrava

Wiewohl der dieswöchige Montagvortrag infolge der vorausgegangenen zwei Feiertage und weil er in die Pessachwoche fiel, einen schwächeren Besuch erwarten ließ, erwartete auch diesmal den Referenten zu dessen Freude ein bis aufs letzte Plätzchen voll besetzter Saal. Der Referent des Abends am Montag, dem 18. ds. M. war der Vorsitzende des Geschäftsführenden Ausschusses, Herr Dr. Paul März, welcher über die Sitzung des Landeskomitees in Prag berichtete. Der Vortrag gab im wesentlichen einen zusammenfassenden Auszug der bei dieser Sitzung gehaltenen einzelnen Referate, über welche schon in der vorigen Woche in der „Selbstwehr“ berichtet wurde, ging jedoch darüber hinaus, indem er auch auf die allerletzten Ereignisse, die für uns Zionisten Bedeutung haben, Bedacht nahm, und wurde so eine ungewöhnlich interessante und informative Zusammenstellung aller uns heute interessierenden Fragen. Der Redner sprach über die Situation in Palästina und in der Galuth, über Alijah und Transfer, hauptsächlich jedoch über Organisatoin und im Zusammenhang damit über die beginnende Galilaktion des KKL. Der außerordentlich reiche und interessante Inhalt des Vortrages und die starke Persönlichkeit des Referenten lösten bei den Zuhörern stärkstes Interesse aus und werden voraussichtlich auch nicht geringe propagandistische Wirkung haben. — Anschließend verlas Herr Dr. Kahn einige neueste Nachrichten aus Palästina und England und ergänzte so sinnvoll den wirklich besonders gut gelungenen Abend. — Wie gewöhnlich trat nach Schluß des Vortrages das Organisations- und Werbekomitee zusammen, von welchem wir hier schon gesprochen haben, und beriet über den weiteren Fortgang der Werbearbeit, welche bisher befriedigende Ergebnisse gezeitigt hat. Auch über die Vorbereitungen zur Galilaktion wurde bereits gesprochen und wird mit dieser Arbeit schon in den allernächsten Tagen mit vollem Einsatz aller Kräfte begonnen werden. Dr. Eb. — Eine unmittelbare Reaktion auf den Jugendtag war die Gründung eines Ostrauer Gdud Lanoar, der bereits wenige Tage nach der Jugendkonferenz zwecks Ausarbeitung eines gemeinsamen Arbeitsprogrammes zusammentrat und der sämtliche Ostrauer zionistischen Jugendbünde umfaßt, d. s. Haschomer Hazair, Makabi Hazair, Techeleth Lavan und Jung Wizo, deren Vertreter allwöchentlich zu Beratungen zusammenkommen und die durch ein ständiges Mitglied im Ausschuß der Ostrauer zionistischen Ortsgruppe vertreten sind. Der Gdud Lanoar begann seine Tätigkeit durch die Abhaltung von Jugendabenden, die insbesondere von der Jugend sehr zahlreich besucht werden und deren Programm bisher aus informativen zionistischen Referaten des Herrn Dr. Rufeisen und Dr. Kahn bestand, sowie aus Vorführungen von Palästinalichtbildern und ähnlichem. Der größte Verdienst des Gdud Lanoar ist wohl darin zu suchen, daß heute durch die intensive Zusammenarbeit die stets so schmerzlich empfundene Entfremdung der Jugendbünde einem überaus herzlichen Verhältnis der einzelnen Gruppen gewichen ist, das sich nicht nur praktisch in der Zentralisierung der technischen Arbeiten, sondern auch moralisch auf die jüdische Jugend und die breite zionistische Oeffentlichkeit vorteilhaft auswirkt. Anstatt der traditionellen Maipegischot wird heuer eine gemeinsame Treffahrt aller Jugendgruppen des nordmährischen Gaues auf der Vysylaja (Beskiden) veranstaltet, die am 15. Mai stattfinden wird und deren Hauptaufgabe darin liegen wird, daß die zionistische Jugend des ganzen Kreises durch gemeinsame Beratungen, durch Spiel und Sport den Weg zueinander findet. Benj.

Pieštany

Die Zion. Ortsgruppe Ahavath Zion hielt am 10. April ihre ordentl. Generalversammlung. Nach Abstattung der Referate wurden folgende Funktionäre gewählt: Obmann: Dr. D. Goldmann, Obm.-Stellv. Dir. Leop. Glück, A. Erdélyi; Sekr. Kaufmann, Sbor; Kassier: A. Jung; Ausschuß: Dr. J. Havas, Dr. Ad. Sajó, E. Varga, E. Falus, J. Milch. KKL.-Kommissär: D. Komlos; KH.-Komm. L. Glück; Schekel-Komm. Dr. Goldmann, Frau E. Varga, Frau F. Messinger; Tarbut: Dr. Goldmann, Abeles, E. Sajó. Die Ortsgruppe hat in der Wintersaison mehrere gelungene Gesprochene Zeitungen arrangiert, für die Nationalen Fonds wurde gut gearbeitet. — Im Rahmen der WIZO hat Frau Oberrabb. Dr. Lázár Schweiger, Nitra, einen konstruktiven, von tiefjüdischem Wissen und Gefühl durchdrungenen Vortrag gehalten, welcher einen nachhaltigen Eindruck hinterließ. — Die Wizo arbeitet übrigens sehr regelmäßig, die wöchentlichen Zusammenkünfte sind inhaltsvoll und aufbauend, ihre Tätigkeit in der Vorbereitung der Bäderaktion ist mustergültig. Daß die WIZO ein führender Faktor im zion. Leben unseres Ortes wurde, ist der verantwortungsvollen und zielbewußten Leitung der Frau Leona Falus zu verdanken. Der Makabi-Hazair unter Leitung E. Sajó und Abeles

hat auch ausgezeichnete Arbeit geleistet. Der Makabi verdankt seinen Aufschwung Ch. J. Milch und Falus, die mit Hingabe an der Hebung des Niveaus arbeiten.

Šahy

Hier starb nach langer Krankenzeit Herr Doktor Emerich Himmler, ein eifriger Zionist, einer der Gründer der hiesigen Ortsgruppe. Es ist uns ein unersetzlicher Soldat unseres Kampfes hingeschieden, unsere Gemeinde steht erschüttert vor dem tragischen Fall.

Teplitz-Schönau

Durch den vor kurzem erfolgten Wiedereintritt des „Club politischer Zionisten" in die Ortsgruppe ist es erfreulicherweise möglich geworden, die hiesige zionistische Arbeit zu möglichst intensiver Wirkung zu konzentrieren. Alle öffentlichen Veranstaltungen erfolgen nunmehr ausschließlich durch die Ortsgruppe, und zwar übernehmen die ihr angehörenden Vereine abwechselnd die Durchführung des Programmes. Die bisherigen Abende zeigten durchwegs einen ungewöhnlich starken Besuch, die in erster Linie intensivierte Propagandaarbeit beginnt bereits durch verstärkte Neuanmeldungen zur Einheitsaktion ihre Früchte zu zeigen. Am 6. d. M. analysierte Dr. Emil Margulies in einer eindrucksvollen, mit stärkstem Beifall aufgenommenen Rede die derzeitige Lage der Juden in Europa. Von den Ereignissen der letzten Zeit ausgehend und unter Hinweis auf die sich seit dem Jahre 1933 zeigende Entwicklung stellte der Vortragende die gefährdete Situation des mitteleuropäischen Judentums östlich des Rheins dar mit dem Ergebnis, daß die demokratische čsl. Republik der einzige Staat Mitteleuropas sei, in welchem die Rechtsstellung der jüdischen Minorität nicht erschüttert ist. Das Schicksal des čsl. Judentums ist mit dem Schicksal des Staates unlösbar verbunden. Aus der verzweifelten Lage der Judenheit ergäbe sich kein anderer Ausweg, als jener, der in der zionistischen Idee begründet liegt. Vor allem sei in der jetzigen Zeit eine straffe jüdische Organisierung, auch im Rahmen unseres Staates, notwendig, durch die der Volkswille einheitlich und stark zum Ausdruck gebracht werden könne. — Am 13. d. M. sprach Dow Biegun über: „Palästina 1938". Er gestaltete, auf die Erfahrungen seiner kurz zurückliegenden Palästinareise gestützt, das Thema zu einer rednerisch ausgezeichneten Darstellung der wichtigsten Probleme des Landes, wobei er sich insbesondere mit der englischen und arabischen Politik eingehend beschäftigte und zum Schluß auf die Bodenfrage hinwies, in welcher zwar seitens des jüdischen Volkes sehr viel verabsäumt wurde, gegenwärtig jedoch überaus bedeutungsvolle Chancen bestehen, deren Ausnützung für die künftige Arbeit und den Umfang des Judenstaates von ausschlaggebender Bedeutung sei.

Troppau

Die Reihe der von der zion. Ortsgruppe zu veranstaltenden Sprechabende wurde mit einem Vortrage Dr. Paul Hessleins eröffnet, der vor überfülltem Saale unter dem Titel „Jude sein — heute" ein klares Bild über die Situation des Judentums und die Aufgaben, die sich aus dieser Situation für den Einzelnen, sowohl als auch für die zion. Organisation ergeben, entwarf. Die materielle Judennot ist keine Erscheinung von 1938 und nur das assimilierte Westjudentum hat die Existenz einer Judenfrage ängstlich geleugnet. Gerade deshalb wurde es durch die jüngsten Ereignisse so vollkommen überrascht und zutiefst betroffen. In Wahrheit wandert die Judenfrage mit den Juden überall hin und kann nur dort endlich ihre Lösung finden, wo das jüdische Volk selbst Träger eines Staates wird. Der Ausweg aus den Wirrnissen der heutigen Zeit ist dadurch schon klar gegeben: Anschluß an die zion. Bewegung und verantwortungsbewußte Mitarbeit am Aufbau des jüdischen Staates. Die eindringlichen und mahnenden Worte des Vortragenden verfehlten ihre Wirkung auf die Anwesenden nicht und der Vortrag wurde oft durch Beifall unterbrochen. Der Sprechabend bildete gleichzeitig den Auftakt der mit Erfolg begonnenen Mitgliederwerbeaktion.

TURNEN UND SPORT

Das große Sportfest in Tel Awiw

Tel Awiw. (JTA.) Am 18. April wurde im Stadion zu Tel Awiw mit der Beteiligung von 3000 Sportlern aus allen Teilen Palästinas das große Sportfest des palästinensischen Makkabi eröffnet. Dem Fest, das mit einem Aufmarsch der 3000 Sportler eröffnet wurde, wohnte eine zehntausendköpfige Menschenmenge bei. In den Ehrenlogen hatten Platz genommen: die prominenten Führer des Jischuw, Mitglieder des Oberrabbinats, Arture Toscanini, Bronislav Huberman, Rabbiner Prof. Mosche Schorr, Warschau, und Oberrabbiner Dr. Niemirower, Bukarest.

Der Distriktskommissar von Südpalästina, Robert Crosbie, der das Ehrenprotektorat über das Makkabi-Treffen innehatte, sagte in seiner Ansprache an die Athleten: „Der Makkabi wächst wie alles hier in Palästina." Er schloß mit den Worten: „Seid stark und mutig: Chasak Weamaz!"

Während der Eröffnung wehten die nationalen Fahnen und die Makkabi-Fahne zum Zeichen der Trauer um die während der Unruhen gefallenen jüdischen Opfer, deren Andenken durch das vieltausendköpfige Publikum durch Erheben von den Sitzen und zwei Minuten Schweigens geehrt wurde, auf Halbmast. Nach den Eröffnungsfeierlichkeiten nahmen die sportlichen Wettbewerbe ihren Anfang.

Bei einer Massenversammlung jüdischer Jugend, die unter der Parole: „In der einen Hand den Pflug und in der anderen das Gewehr" abgehalten wurde, hielt der Bürgermeister von Tel Awiw Israel Rokach eine Ansprache.

Neue Rekorde der B. K. B.

Nach ihrer gelungenen Probe in der Vorwoche unternahmen die Schwimmer der Bar Kochba, Bratislava, einen neuerlichen Versuch, den von Hagibor Prag seit dem Jahre 1933 mit 9:49.4 Min. gehaltenen čsl. Rekord in der 4×200-Meter-Freistilstaffel zu brechen, was ihnen voll gelang. Die neue Marke steht auf 9:40.8 Min. und ist, ebenso wie schon der alte Rekord, eine der besten Leistungen der čsl. Rekordliste. Die anerkennenswerteste Leistung vollbrachte hiebei Dr. Steiner; kürzlich feierte er seinen 30. Geburtstag, 15 Jahre ist er bereits als aktiver Schwimmsportler tätig und 1933, als seine Leistungslinie schon abzugleiten schien, wurde seine in der Rekordstaffel des Hagibor erzielte Zeit von 2:27.8 Min. allgemein bewundert. Heute, 5 Jahre später, kann man über seine um 5 Sekunden bessere Zeit nur staunen. Das Aufblühen der BKB ist verständlich, wenn Dr. Steiners Schüler solch ein Vorbild ehrlicher Sportarbeit haben. Alle Schwimmer, bis auf Baderle, blieben Samstag unter den Leistungen der Vorwoche. Die Zeiten waren: Frucht 2:20.5 (2 Zehntelsekunden schlechter als Rekord, die ersten 100 m in 1:03), Dr. Steiner 2:22.6, Baderle 2:31.9, Földös 2:25.8.

Sonntag gab es bei den westslowakischen Gaumeisterschaften abermals glänzende Leistungen und Rekorde der BKB-Schwimmer. Frucht blieb um 1 Zehntelsekunde unter seinem 200-m-Rekord und Baderle stellte seinen 100 m-Rekord ein. Außerdem erzielten noch Karpeles, Singer und Körbel sehr schöne Ergebnisse. Die Einzelleistungen waren:

100 m Rücken: 1.) Baderle 1:10.6, Rekord eingestellt. 2.) Rainer 1:17. — 200 m frei: 1.) Frucht 2:20.2 (Rekord), 2.) Földös 2:25.4, 3.) Körpner 2:35.4. 200 m Brust Frauen: 1.) Karpeles 3:16, 2.) Singer 3:23.1. — 100 m frei Frauen: 2.) Karpeles 1:25.2, 3.) Mittler 1:27.2. — 100 m Brust Zöglinge I: 1.) Körbel 1:18.2. — 100 m Rücken Zöglinge I: 1.) Körbel 1:18.7, 2.) Blum 1:24. — 100 m frei Zöglinge I: 2.) Blum 1:10.6. 100 m Brust weibl. Zögl.: 2.) Singer 1:39. — 100 m Rücken w. Z.: 2.) Hauer 1:39.

Schwarz (Hagibor Prag) ist wie alljährlich im Frühjahr in bester Form. Bei den heurigen Waldlaufmeisterschaften in Zlín feierte er einen seiner größten Erfolge durch einen 5. Platz in sehr starker Konkurrenz, durch den Hagibor heuer die ersten 2 Meisterschaftspunkte gewann. Die 9.5 km lange, äußerst schwierige Strecke war für den Mittelstreckler Schwarz besonders anstrengend.

Fußball. Hagibor Praha gegen Malešický SK 10:1. Nachdem Hagibor bald nach Beginn zur Aufmunterung ein Tor erhalten hatte, spielte er seinen Gegner in Grund und Boden. Jetzt erst zeigten sich die Früchte der guten Arbeit des Trainers Tichý, der aus den Spielern tatsächlich eine Mannschaft gemacht hat, an der man Freude hat. Die Tore schossen: Fischmann, Grünwald je 3, Rosenthal, Schneider je 2. Hagibor Reserve gegen Rapid Žižkov 6:0. Hagibor Alte Herren gegen Star VII 5:2. Hagibor Zöglinge I gegen Olympia I 1:1. Die zweite Zöglingsmannschaft verlor 1:3. — Makabi Prostějov gegen Slovácká Slavia 8:1 (3:0). Meisterschaft. Bei Makabi sehr gut das Half, im Sturm Halpert, der 5 Tore schoß. In die übrigen teilten sich Reach, Grünfeld und Schwalb. — Makabi Bratislava gegen ŠK Kabel 2:3. Meisterschaft. — Makabi Košice gegen I.ČsŠK II 3:3. Meisterschaft.

Hagibor Prag komb. gegen Union XIV. 6:1. Freundschaftsspiel. — Hagibor Alte Herren gegen Úředníci Karlín 0:3. Es schiedsrichterte ausgezeichnet Kübel Mauthner. — Makabi Prostějov gegen ČSK. Uh. Brod 2:3 (1:2). Eine überraschende Niederlage der führenden Makabimannschaft auf eigenem Platz. Makabi spielte in der ersten Halbzeit gegen den Wind, wurde nach dem Führungstreffer der Gäste nervös und versuchte krampfhaft den Vorsprung aufzuholen, spielte aber nur immer zerfahrener und systemloser. Tore: Reach. — Makabi Brno gegen Olympia Žebětín 2:3 (1:2). Meisterschaft. Tore: Kokos und Rothschild.

Makabi-Vorturnerkonferenz in Berehovo. Am 24. März fand in Berehovo eine Vorturnerkonferenz statt, an der sich die Makabi-Vereine Mukačevo, Užhorod, Sevljus und Berehovo beteiligten.

Die Meisterschaft von Bánská Bystrica im Tischtennis gewann im Einzel Steiner und im Herrendoppel Nádaš—Rosenzweig (alle Makabi).

Hagiborplatz verwüstet. Der Platz des ŽSK. Hagibor Prag in Straschnitz wurde abermals durch den Bruch eines Wasserleitungsrohres verwüstet. Die erst im Vorjahr renovierte Laufbahn ist vernichtet. Der Schaden ist sehr groß.

Jüdisches Jugend- und Sportheim am Keilberg. Wetterbericht: Neuer Schnee: 50 cm; Witterung: Sonne; Temperatur: minus 4 Grad; Skifähre gut.

Unser guter Sohn und Bruder

HANS SPITZER

hat uns im 15. Lebensjahre für immer verlassen.

Die Ueberführung vom Trauerhause in Iglau erfolgte Montag den 18. April 1938 auf den jüdischen Friedhof in Telč, woselbst die Beisetzung stattfand.

Anni Spitzer, Mutter.
Theodor und **Ferdinand Spitzer**, Brüder.

Herausgeber: Verein „Techijah." — Verantw. Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck: Heinr Mercy Sohn. Prag. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- u. Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 285.643/VII 1936 bewilligt. — Kontrollpostamt Praha 25. — Erscheint jeden Freitag. Redaktionsschluß Mittwoch 18 Uhr. — Telephon 62630, Postscheck-Konto Nr. 45.983 und 63.372.